Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Freitag, 6. Mai 1988 ✦ Nr.88 (5 716) ✦ Preis 3 Kopeken

Der Pachtvertrag macht gute Schule

Aus verschiedenen Teilen Kasachstans, aus Tschuwaschien und Tatarien kommt man heute in den Sowchos „Slatogorski" im Gebiet Koktschetaw, um sich dessen Erfahrungen zunutze zu machen. Das Experiment dieses Sowchos zur Einführung neuer Methoden der Arbeitsorganisation und -entlohnung ist ansprechend durch seine hohe Effektivität. Noch vor drei Jahren zählte dieser Agrarbetrieb bei weitem nicht zu den besten. Der Erfolg ist vor allem auf die Einführung des Pachtvertrags zurückzuführen.

„Wir haben in diesem Sowchos viel Nützliches erfahren", gestanden die Spezialisten aus dem Gebiet Nordkasachstan. „Solch eine Arbeitsorganisation wollen wir in unserer Maschinen- und Traktorenwerkstatt sowie in der Garage und in der Tankstelle einführen."

„Und uns hat sehr der Pachtvertrag auf den Farmen zugesagt", sagten die Vertreter des Agrar-Industrie-Komplexes aus dem Gebiet Wolgograd.

In den zwei Jahren nach der Einführung der neuen Arbeitsorganisation hat der Sowchos seine Schulden beglichen und die Lieferung aller landwirtschaftlicher Erzeugnisse vergrößert. Alle Zweige sind jetzt rentabel, die unproduktiven Kosten haben sich um 18 Prozent verringert. Es ist eine zuverlässige Grundlage für die Umstellung auf Eigenfinanzierung geschaffen worden.

Über die Besonderheiten der neuen Arbeitsorganisation im Sowchos „Slatogorski" teilte sein stellvertretender Direktor Alexander Schwez folgendes mit:

„Umgestaltung der Produktion plus Unternehmungsgeist — das ist es, was es unserem chronisch zurückbleibenden Sowchos ermöglicht hat, ein rentabler Betrieb zu werden. Das Ganze wurde 1985 durch die Schaffung von mit wirtschaftlicher Rechnungsführung nach dem Leistungsvertrag arbeitenden Brigaden und Gruppen eingeleitet. Die Menschen merkten sofort, daß dies vorteilhaft ist. Die Arbeitsproduktivität und die Ergiebigkeit der Felder und Farmen waren wesentlich gestiegen. Der nächste Schritt war die Entlohnung nach dem Endergebnis, was uns die Möglichkeit bot, den Plan des Jahres 1986 zu erfüllen und die Selbstkosten wesentlich zu senken. Doch wir sind nicht auf halbem Wege stehengeblieben. Unterstützt ‚von unten', führten wir auch den Pachtvertrag ein. Heute werden den Beschäftigten nur zwei Kennziffern zugeleitet — das Produktionsprogramm und der berechnete Preis der Erzeugnisse. Der Sowchos verpachtet der Brigade die nötigen Produktionsmittel. Alles andere beruht auf dem Kauf- und Verkaufprinzip."

Die vollständige Einführung des Pachtvertrags ist 1987 abgeschlossen worden. Mit der Steigerung der Rentabilität sind auch die Löhne gestiegen.

Bei der Einführung des Pachtvertrags haben die Struktureinheiten berechnet, was zu tun sei, um den allgemeinen Aufwand wenigstens um 10 Prozent zu verringern. Man erklärte den Menschen, daß der Betrieb 0,5 Millionen-Rubel einspart, wenn jedes Kollektiv solch eine Kostensenkung erzielen wird. Es gehe vor allem darum, die Mißwirtschaft zu überwinden. Und sieh, es klapptel 1987 waren die Kosten sogar um 18 Prozent zurückgegangen. Der ökonomische Effekt belief sich auf 816 000 Rubel.

Außer dem Vertrag besitzt jedes Kollektiv ein Konto und ein Scheckheft. Das erste Dokument erfaßt und widerspiegelt den Materialaufwand und den Gewinn. Das zweite findet bei den gegenseitigen Verrechnungen Anwendung. Der Rat des Kollektivs überwacht den richtigen Materialeinsatz. Sein Leiter ist dem Kollektiv rechenschaftspflichtig. Auf den Versammlungen wird gleichzeitig die Arbeit der Struktureinheiten analysiert.

Jede neue Sache bringt Probleme mit sich. Die gibt es auch beim Pachtvertrag. Nicht überwunden ist die Praxis der RAPO, den Betrieben unnötige Technik aufzuhalsen sowie zur Zeit des Herbststurzes die Mähdrescher, ohne daß es unbedingt notwendig wäre, in andere Betriebe zu verlegen. Obwohl die neue Methode den Leitern eine uneingeschränkte Selbständigkeit gewährt, nutzen sie einige nur zögernd, weil sie die Verantwortung für eigene Entscheidungen nicht übernehmen wollen. Deshalb kommt es in solchen Abschnitten zu keinen einschneidenden Wandlungen. Die Administration tritt heute als eine selbständige Struktureinheit, als Partner der Brigaden und Farmen auf. Ein Teil der Spezialisten des Verwaltungsapparats wird in die Produktionskollektive überführt. Das ist für alle vorteilhaft.

Von besonderer Bedeutung ist es auch, daß er die Gleichmacherei überwinden hilft. Die Arbeitsentlohnung hängt jetzt vom konkreten Beitrag jedes Beschäftigten zur gemeinsamen Sache ab.

Jewgeni KUCHTA

In seine Schlußetappe trat der Bau der ersten Ausbaustufe der Pelletsfabrik — dieses wichtigen Objekts im Gebiet Dshambul. Mit ihrer Inbetriebnahme werden die Chemiebetriebe der Region ihre Leistung beträchtlich steigern und die Erzeugnisqualität verbessern können. Die im Bau befindliche Fabrik ist einmalig. Zum erstenmal in der Republik wird hier beispielsweise ein Pelletslager aus festen Großkonstruktionen gebaut. Dessen Montage besorgt die Brigade von David Pfander aus der Dshambuler Verwaltung des Trustes „Kasstalkonstrukzija". Die Arbeiten werden plangemäß ausgeführt und müssen, wie vorgesehen zum 25. Dezember abgeschlossen sein.

Unsere Bilder: Die Montagearbeiterbrigade David Pfander; auf dem Bauplatz.

Fotos: Jürgen Witte

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Materialien für zwei Wohnungen wollen die Bauleute des Trusts „Tschimkentshilstroi" in diesem Wirtschaftsjahr einsparen. Das wertvolle Vorhaben ist in der Brigade von Alexander Weinberger gestartet und ist nachher von allen artverwandten Kollektiven unterstützt worden. Insgesamt steht dem Kollektiv des Trusts bevor, 98 000 Quadratmeter Wohnfläche zu übergeben. Ihr Staatsprogramm 1988 wollen die Bauarbeiter mit anderthalb Wochen Vorsprung meistern.

Aktiv rüsten zur Erneuerung des Erzeugnissortiments '89 die Modelleure der Dsheskasganer Konfektionsfabrik „XXVI. Parteitag der KPdSU". Seit Januar dieses Jahres arbeitet das Betriebskollektiv mit Selbstfinanzierung; diese Innovation hat wesentlich zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Erzeugnisqualität beigetragen. Man ist bestrebt, die überplanmäßig erwirtschafteten Mittel für die Erweiterung der Produktionsbasis zu verwenden.

Die besten Kennziffern bei der Nutzung des Kraftfahrzeugparks haben die Kraftfahrer der Pawlodarer Kraftverkehrsverwaltung aufgewiesen und sind somit als Sieger aus dem Unionswettbewerb artverwandter Kollektive im ersten Jahresviertel 1988 hervorgegangen. Fast 80 Prozent der Schwerkipper werden hier in zwei Schichten genutzt. Dabei ist es den Kraftfahrerbrigaden gelungen, 8 540 Kilogramm Treibstoff und Ersatzteile für eine Summe von 31 000 Rubel einzusparen.

Kommentar zum Thema

Neuland rüstet zur Aussaat

Warme Winde wehen übers Neuland; auch hier hat der Frühling Einzug gehalten. Des Feldbauern Herz schlägt freudig — bald fängt die Frühlingsbestellung an. Vorerst aber werden die Säaggregate nochmals überprüft und die Pläne abgestimmt.

Dieser Frühling ist für Getreidebauern der Neulandregion von besonderer Bedeutung: Sämtliche Agrarkollektive wollen eine sichere Grundlage für hohe Hektarerträge schaffen, um somit die erfolgreiche Realisierung des Fünfjahrprogramms bei Getreideverkauf abzusichern. Hier drängt sich die logische Frage auf: Warum ausgerechnet in diesem Frühling?

Die „Freundschaft" hatte schon mehmals darüber berichtet, welche Erfahrungen man in den Kolchosen und Sowchosen der Neulandregion beim Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung gesammelt hat. Allerdings waren das nur einzelne Versuche — die Brigaden und Abteilungen griffen probeweise zur neuen Wirtschaftsmethode, suchten nach „eigenen" Varianten der Vervollkommnung der Wirtschaftsstrategie und gaben sich redliche Mühe, um die gesammelten Erfahrungen zu einem System zu vereinen.

Unter den Bedingungen der ständigen Vervollkommnung der Intensivtechnologie des Getreidebaus und der Notwendigkeit einer konsequenten Reduzierung der Erzeugnisselbstkosten war die Einführung der Eigenfinanzierung keine einfache Sache. Um den gesamten Komplex organisatorischer und technologischer Fragen erfolgreich zu lösen, mußte man doppelt soviel Energie aufwenden. Jedoch sprechen die erzielten Leistungen eindeutig dafür, daß die meisten Kollektive dieser Aufgabe gewachsen sind. Im vorigen Herbst hatten über 80 Prozent der Neulandbetriebe ihre erhöhten sozialistischen Verpflichtungen bei Getreideverkauf eingelöst und gute Kennwerte bei der Steigerung der Hektarerträge aufgewiesen.

Mit einem Wort — heute sind alle Möglichkeiten da, um das wirtschaftliche Potential voll auszunutzen und der gestellten Aufgabe näher zu rücken, einen jährlichen Getreideertrag von 29 Millionen Tonnen zu sichern.

„Wir sind überzeugt: Der Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung bietet viele Reserven, die der Sache dienen könnten", schreiben uns die Mitglieder der spezialisierten Getreidebaubrigade aus dem Sowchos „Sowjetski", Gebiet Nordkasachstan. „Sie vereint in sich solche wichtigen Stimuli wie die moralischen und materiellen. Der Mensch lernt mit dem Boden umsichtiger umzugehen, bei ihm entwickelt sich eine haushälterische Einstellung zur Technik, zu den Arbeitskräften. Ist es nicht das Hauptziel, das in allen Brigaden angestrebt wird?"

Tatsächlich, heute ist es der entscheidende Faktor. Viel zu lange wurde im Neuland verschwenderisch mit Ressourcen umgegangen, das Fehlen eines wahren Herren der Getreideproduktion führte dazu, daß in den Betrieben nur etwa ein Drittel der vorhandenen Technik relativ gut ausgenutzt, daß nur etwa die Hälfte der Anbauflächen in gebührender Weise bewirtschaftet wurden.

Immer wieder suchte man die Fehler als peinliche Unterlassungen zu deuten und sich zu überreden, daß morgen alles gut werden wird.

Jedoch kommen diese Wandlungen nicht von selbst. Sie erfordern eine zielstrebige, mühselige Forschungsarbeit und einen maximalen Beitrag jedes Kollektivs. Was diese Politik des Abwartens zur Folge hatte, wissen wir gut. Allein in diesem Jahr sind im Neuland über 30 unrentable Kolchose und Sowchose aufgelöst worden, weiteren 136 Agrarbetrieben sind zusätzliche staatliche Stützungen gewährt worden, alles, um diesen Betrieben auf die Beine zu helfen.

Hier aber noch eine Meinung. „Warum müssen wir uns für jemanden abrackern, der gleiche technische Bedingungen hat, sich aber ein leichtes Leben macht?" — Diese Zeilen stammen aus dem Brief der Feldbauern aus dem Sowchos „Rentabelny", Gebiet Turgai. „Die Faulenzer wissen: Unabhängig davon, was sie in der fälligen Saison erzielen, werden ihnen stabile Löhne und andere Vergünstigungen garantiert, während wir das alles hart erarbeiten müssen. Dieser Praxis muß ein Ende gemacht werden, es muß die Losung ‚Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem — nach seiner Leistung' in Kraft treten!"

Von diesem Standpunkt aus gesehen, ist der Frühling '88 für die Neulandbauern eine Art Wendeetappe. In sämtlichen Agrarbetrieben, in Rayon- und Gebietszentren sind Beratungen und Seminare zu Problemen der Vervollkommnung der Wirtschaftsführung abgehalten worden, deren Teilnehmer sich eindeutig für die Neuerung aussprachen. Der Stein kam ins Rollen. Die Getreideproduzenten verlangen mehr ökonomische Selbständigkeit, sie beweisen an konkreten Beispielen, daß sie der Aufgabe gewachsen sind. Fortwährend werden neue Ideen verwirklicht und viele wertvolle Vorschläge eingebracht.

Mit größter Ungeduld wartete man im Sowchos „Saretschny", Gebiet Zelinograd, auf die warmen Tage. Hier hat man gute Erfahrungen bei der Bodenbearbeitung gesammelt: Bei kaltem Wetter kommt kein einziger Schlepper auf die Schläge. Der örtliche agronomische Dienst hat eine logische Erklärung dafür. Bei niedrigen Temperaturen ist die Feuchtigkeitsverdunstung auf den Feldern sowieso sehr niedrig. Wozu denn die teuren Maschinen einsetzen, wo man doch dem Boden mehr Ruhe gewähren kann, damit Unkraut daraus sprießt. Später, wenn die Tage schön warm werden, ziehen alle Maschinen rasch über die Schläge; dann hat man auch mehr Garantien dafür, daß das Unkraut bekämpft wird. Übrigens hat man im Agrarbetrieb längst auf Mineraldünger verzichtet und führt die Unkrautbekämpfung nur mit mechanischen Mitteln durch.

Ein wirtschaftliches Herangehen an die Ausführung jedes agrotechnischen Vorgangs ist heute auch für viele Getreidebaukollektive des Gebiets Koktschetaw charakteristisch. Hier will man die Säaggregate nur in zwei Schichten nutzen, um somit die Erzeugnisselbstkosten auf ein Minimum zu bringen. Die Feldbauern des Gebiets haben sich der Initiative der Getreideproduzenten des Sowchos „Smirnowski" angeschlossen und sich das Ziel gesteckt, die Selbstkosten einer Dezitonne Korn um 11,8 Prozent zu reduzieren.

Die 3 700 Aussaatkomplexe des Neulands sind längst startbereit. In diesem Winter wurde die Technik viel schneller und qualitätsvoller als zuvor überholt; auf diese Notwendigkeit hatten die Fachleute mehrmals verwiesen. Insgesamt wurden dabei um 1 298 000 Rubel weniger als gewöhnlich verausgabt. Nun kommt es darauf an. Unter anderem ist es vorgesehen, den Grad der Techniknutzung um weitere 12 Prozent zu steigern, was über 900 000 Rubel zusätzlicher Einnahmen erbringen soll.

Immer länger werden die Tage, immer wärmer scheint die Sonne im Neuland. Bald kommt auch der 15. Mai — an diesem Tag beginnt hier die massenhafte Aussaat. Wollen hoffen, daß sie diesmal auf höherem Niveau verlaufen wird.

Alexander FRANK

In der vordersten Linie der Umgestaltung

Die Presse wird jetzt mit Recht als ein effektives Instrument der Umgestaltung betrachtet. Auch andere Massenmedien unserer Republik widmen sich gegenwärtig energischer den Prozessen der Erneuerung und Demokratisierung der Gesellschaft. In ihren Publikationen werden argumentierter und markanter die Fragen der ideologisch-moralischen, internationalen und patriotischen Erziehung der Werktätigen behandelt, wird mehr Beachtung der Verbreitung von Arbeitserfahrungen unter den neuen Bedingungen des Wirtschaftens, dem Aufzeigen des Wirkens von Neuerern — der Vorarbeiter der Umgestaltung — geschenkt.

Auf neue Art würdigten die Journalisten auch den Ehrentag ihres Berufes. Am Vorabend des Tags der Presse und an diesem Datum fanden in vielen Städten und Dörfern der Republik geschäftliche Zusammenkünfte der Leiter und Mitarbeiter der Presseorgane, aber auch des Fernsehens und Rundfunks mit den Arbeitskollektiven statt. Die Zeitung „Sozialistik Kasachstan" organisierte eine auswärtige Sitzung ihres Redkollegiums im Sowchos „Turgenski", die „Kasachstanskaja Prawda" — in der Produktionsvereinigung „Ksyl-Tu", die „Kommunism tugi" — in der Geflügelfabrik Awat, die Mitarbeiter der Zeitschrift „Kasachstan kommunisi" veranstalteten ein Rundtischgespräch mit dem ideologischen Aktiv von Semipalatinsk, die der Informationsagentur — mit den Fachleuten des Kasachischen Forschungsinstituts für Ackerbau. Man gab „lebende Zeitungen" heraus, die Veteranen der Journalistik erteilten Unterricht für angehende Pressemitarbeiter und hielten mit ihnen Aussprachen, es fanden Sportwettbewerbe und andere Massenveranstaltungen statt.

Am 5. Mai gab es im Kulturhaus „Polygrafist" einen Festabend anläßlich des Tags der Presse. Für die Journalisten und Leser wurden eine Buch- und eine Fotoausstellung sowie ein interessantes musikalisch-publizistisches Programm vorbereitet.

Dem Festabend wohnte A. A. Ustinow, Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, bei. (KasTAG)

M. S. Gorbatschow traf mit Kim Yong Nam zusammen

M. S. Gorbatschow ist am 4. Mai mit Kim Yong Nam, Mitglied des Politbüros des ZK der Partei der Arbeit Koreas, Stellvertreter des Premiers des Verwaltungsrats und Außenminister der KDVR, zusammengetroffen, der zu einem offiziellen Besuch in der Sowjetunion weilt. An der Unterredung nahm E. Schewardnadse, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, teil.

Kim Yong Nam überreichte M. S. Gorbatschow eine persönliche Botschaft des Generalsekretärs des ZK der Partei der Arbeit Koreas und Präsident der KDVR, Kim Il Sung und wünschte dem sowjetischen Volk Erfolg bei der Umgestaltung.

Die koreanische Seite würdigte den sowjetisch-amerikanischen Vertrag über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite und die konsequenten Anstrengungen der UdSSR, die auf die Verhinderung eines Kernwaffenkrieges und die Gesundung des internationalen Klimas gerichtet sind. Die sowjetische Haltung zu Afghanistan ist ein Beispiel für das konstruktive Herangehen an die Regelung von Krisensituationen. Eine gewisse Minderung der Spannungen schaffe auch Voraussetzungen für die Lösung aktueller Probleme in Asien. Die KDVR ist für die Beseitigung der Kriegsgefahr auf der Koreanischen Halbinsel und die demokratische Vereinigung des Landes. Bedingung dafür sei der Abzug der amerikanischen Truppen und der Kernwaffen aus Südkorea.

M. S. Gorbatschow bekräftigte das Interesse der sowjetischen Seite an der Friedenssicherung und Gewährleistung der Sicherheit auf der Halbinsel Korea. Die UdSSR wird auch künftig den Kurs der KDVR unterstützen, der auf die Minderung der Spannungen in Korea und die Schaffung der Voraussetzungen für die politische Lösung der hier bestehenden Probleme gerichtet ist. Das wäre ein großer Beitrag zur Gesundung der Lage in der asiatisch-pazifischen Region und entspräche voll und ganz den in Wladiwostok unterbreiteten Ideen der Entspannung.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU übermittelte Kim Il Sung und dem koreanischen Brudervolk freundschaftliche Grüße und wünschte Erfolg beim Aufbau des Sozialismus.

Das Treffen verlief in einer herzlichen, kameradschaftlichen Atmosphäre. Daran nahmen der Botschafter der Sowjetunion in der KDVR, G. Bartoschewitsch, und der Botschafter der KDVR in der UdSSR, Kwong Hui Guons, teil.

(TASS)

Begegnung M. S. Gorbatschows mit T. Fuwa

M. S. Gorbatschow ist am 4. Mai im ZK der KPdSU mit dem Stellvertreter des Vorsitzenden des ZK der Kommunistischen Partei Japans T. Fuwa zusammengetroffen, der die Delegation der KPJ zu den Verhandlungen in Moskau leitet.

Im Namen des ZK der KPdSU äußerte M. S. Gorbatschow Genugtuung über den regelmäßigen Charakter der Verbindungen, die sich zwischen beiden Parteien anbahnten. Die Zeit hat die Ereignisse zusammengepreßt und ihnen eine solche Dynamik verliehen, die vom aktiven Charakter der Beziehungen zwischen den Kommunistischen Parteien diktiert wird.

Unter Hinweis darauf, daß der bekannte negative Abschnitt in den Beziehungen zwischen der KPJ und der KPdSU zurückgelassen wurde, bekundete M. S. Gorbatschow die Bereitschaft, alle Probleme in einer Atmosphäre des Wohlwollens und der Offenheit unter Nutzung des „Kapitals des gegenseitigen Verständnisses" zu erörtern, das seither akkumuliert wurde.

Bei der fünfstündigen Unterredung wurden bedeutende internationale Fragen erörtert. Größte Aufmerksamkeit galt Problemen der Beseitigung der Kernwaffen und der Herbeiführung einer Welt ohne Kernwaffen. Die Gesprächspartner konstatierten, daß in der Zeit nach dem vergangenen Treffen zwischen der KPdSU und der KPJ auf der Führungsebene sich in der Welt wichtige Wandlungen vollzogen haben, die im großen und ganzen günstig für die Lösung der welthistorischen Aufgabe sind, die Kernwaffen zu reduzieren und zu liquidieren.

Die Gesprächspartner schätzten die mannigfaltige Bedeutung des in Washington unterzeichneten Vertrages über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite hoch ein. M. S. Gorbatschow äußerte die Ansicht, daß dieses Dokument ratifiziert wird. Man kann sich nur schwer vorstellen, daß sich jemand vor aller Welt dazu erschließen sollte, die Verantwortung für seine Torpedierung zu übernehmen.

Auf Bitte des japanischen Politikers informierte M. S. Gorbatschow über den Verlauf der Verhandlungen über die 50prozentige Reduzierung der strategischen Offensivwaffen und die Perspektiven für das Erreichen dieses Abkommens. Bei der Erörterung der hier bestehenden Schwierigkeiten lenkten die japanischen Genossen unter Berücksichtigung der geographischen Lage ihres Landes besondere Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit, der Frage der seegestützten nuklearen Rüstungen und der seegestützten Flügelraketen zu lösen.

Es wurde festgestellt, daß dem Verhandlungsprozeß über die nukleare Abrüstung durch die Veränderung der öffentlichen Meinung hinsichtlich der nuklearen Waffen und der atomaren Bedrohung ein gewaltiger Impuls verliehen wurde. Das Programm der sowjetischen Führung über eine kernwaffenfreie Welt vom Januar 1986, das das Ziel und die Zeiträume zu seiner Erreichung festlegte, gab der Bewegung gegen die Nuklearwaffen eine klare Perspektive. Dieses Ziel entspricht der prinzipiellen Richtlinie der japanischen Kommunisten und der Haltung breiter Kreise der japanischen Öffentlichkeit, die konsequent und beharrlich für die Beseitigung der Kernwaffen eintreten.

Es wurden die Hindernisse auf diesem Weg analysiert. Sie sind ernst, und die Situation könne man nicht rosafarben schildern. Viele in der Welt haben die ganze Gefahr der „nuklearen Abschreckung" noch nicht erkannt, mit der man verschiedene Pläne der „Kompensation" und „Modernisierung", darunter auch in Japan, zu rechtfertigen sucht. Genauso wie die Versuche, Waffen in den Kosmos zu bringen, führt diese Doktrin zur Forcierung des Wettrüstens und vergrößert die nukleare Gefahr. Sie wird von den Absichten genährt, militärische Überlegenheit und Kommandopositionen in der internationalen Politik zu erlangen.

Die Gesprächspartner hoben die Wichtigkeit solcher konkreter Schritte in Richtung des Endziels hervor wie die Festigung des Regimes der Nichtweiterverbreitung der Kernwaffen, die Nichtstationierung von Kernwaffen auf fremden Territorien, die Schaffung kernwaffenfreier Zonen sowie die Begrenzung und die Einstellung der Nukleartests. Man sollte auch an die Rückkehr zur Idee des Moratoriums denken, sagte M. S. Gorbatschow.

Erörtert wurden Fragen der Zusammenarbeit zwischen der KPdSU und der KPJ im Kampf für den Frieden und der Teilnahme der gesellschaftlichen Kräfte beider Länder an der antinuklearen Bewegung, die in der gegenwärtigen Weltpolitik einen so angesehenen Platz eingenommen hat. M. S. Gorbatschow bekundete im Namen der KPdSU und der sowjetischen Öffentlichkeit Solidarität mit der Sammelkampagne von Unterschriften unter den Appell aus Hiroshima und Nagasaki und gab die Absicht der sowjetischen gesellschaftlichen Organisationen bekannt, aktiv auch an der „zweiten Welle des Friedens" teilzunehmen.

Beide Politiker brachten ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß eine kernwaffenfreie Welt unter der Anerkennung der Freiheit der sozialen und politischen Wahl durch jedes Volk und durch jedes Land möglich ist. Es wurde die Meinung vertreten, daß das 21. Jahrhundert für den Kapitalismus als soziales System zur wahren Prüfung wird, wie es unter den Bedingungen der Entmilitarisierung existieren und sich entwickeln kann.

Besondere Aufmerksamkeit wurde den Problemen der asiatisch-pazifischen Region gewidmet. Es wurde die Bedeutung der Ideen und der Vorschläge unterstrichen, die von M. S. Gorbatschow in seiner Rede in Wladiwostok und in seinem Interview für die Zeitung „Merdeka" dargelegt worden waren. Immer mehr Fakten zeugen davon, daß viele Länder dieser Region diesen konstruktiven Vorschlägen Interesse entgegenbringen. Antwort darauf war die Verstärkung des Drucks seitens der USA und ihrer militärischen Präsenz in dieser Region, was im Widerspruch zu den offensichtlichen Tendenzen in der Mehrzahl der Staaten des asiatisch-pazifischen Raums in Richtung einer sachlichen Zusammenarbeit, des Zusammenwirkens und der friedlichen Lösung der brennenden Probleme steht, die für jedes Land und für die ganze Region von Bedeutung sind. Das militaristische Herangehen steht auch im Widerspruch zur Lage in dieser Region sowie zum hier wachsenden Verständnis unter der Öffentlichkeit und in vielen politischen Kreisen für die Verantwortung des Schicksals der gesamten Welt, besonders in Zusammenhang mit der zunehmenden Rolle der asiatisch-pazifischen Region innerhalb der Entwicklung der Zivilisation.

Ein Teil des Gesprächs fand unter Teilnahme der Delegationen und sein größter Teil unter vier Augen statt.

Zum Abschluß des inhaltsreichen und nützlichen Gesprächs bekräftigte M. S. Gorbatschow die Bedeutung der gemeinsamen Erklärung der KPdSU und der KPJ von 1984, deren prinzipielle Hauptfestlegungen ihre Aktualität behielten, obwohl bei deren Anwendung eine konkrete Analyse einer konkreten Situation nottut. Es gibt viele Fragen, die verdienen, gemeinsam unter Heranziehung — so auf regelmäßiger Basis — der wissenschaftlichen Kräfte beider Parteien durchgearbeitet zu werden.

M. S. Gorbatschow übermittelte dem Vorsitzenden des ZK der KPJ, Kenji Miyamoto, und der ganzen Führung der KPJ Grüße und freundschaftliche Wünsche und bekundete die Bereitschaft zu neuen Treffen und zur Entwicklung der Beziehungen auf der Grundlage der Gleichheit, der Achtung und der beiderseitigen Nichteinmischung, darunter auch in Fragen der Formulierung der Position zu diesen oder jenen Fragen.

An dem Treffen nahmen A. F. Dobrynin, G. M. Kornijenko, Mitsuhiro Kaneko, Hiroshi Tachiki, Yiroshi Kikunami, Seji Hiihara, H. Nishiguchi teil.

(TASS)

Mensch im Großformat

Sache des Herzens

1.

„Was man auch sagen mag, ich bin mit meinem Leben zufrieden!" Walter Scherer sagte das mit soviel Überzeugung, als ob er jegliche Zweifel verwerfen wollte. Im Laufe unseres langen Gesprächs wiederholte er diese Behauptung mehrmals. Und jedesmal ging sie einer seiner Erinnerungen voraus oder bildete die Schlußfolgerung einer Erzählung über sich selbst.

...Ja, Walters Kindheit und die Jugendjahre waren keinesfalls sorgenfrei. Wie viele andere Deutsche kamen die Scherers nach Kriegsausbruch nach Kasachstan. Ihre Familie bekam ein kleines Dörfchen, 200 Kilometer von Kustanai entfernt, als Wohnort angewiesen. Im Herbst wurde Vater gleich anderen Männern in die Arbeitsarmee nach dem Ural mobilisiert. Das war im Gebiet Tscheljabinsk, also nicht so weit entfernt vom neuen Wohnort der Familie, aber helfen konnte er seiner Frau und den drei Söhnen, von denen Adam, der Älteste, knapp zehn Jahre alt war, nicht. Dann kam der erste kalte Hungerwinter der Kriegszeit. Walter erinnert sich:

„Anfangs gab es nur sieben oder acht Familien Sonderumsiedler im Dorf. Mitgebracht hatten wir fast gar nichts. Man hatte uns für die Reisevorbereitungen 24 Stunden gegeben, deshalb konnten die Eltern nur wenige Habseligkeiten und Lebensmittel mitnehmen. Im ersten Herbst hatten Vater und Mutter auch nicht viel verdient. Als die Lebensmittel ausgegangen waren, tauschte Mutter gegen Mehl und Weizen unsere Kleidung ein. Aber bald war auch diese Quelle versiegt...

Im Frühjahr machten groß und klein bei den Feldarbeiten mit und erhielten zweimal täglich dünne Mehlsuppe und Tee ohne Zucker. Bis Kriegsende sind von den Sonderumsiedlern in unserem Dorf neben unserer Familie noch zwei andere (aber nicht mehr in dem früheren Bestand) am Leben geblieben."

Mit der Zeit wurde das Leben besser. Adam arbeitete in der MTS und erhielt Lebensmittelkarten für sich und die anderen Familienmitglieder. 1950 kam Vater aus der Arbeitsarmee zurück. Seine Gesundheit ließ viel zu wünschen übrig. Die Ärzte empfahlen ihm Arbeit an der frischen Luft, und er wurde Förster im Forstwirtschaftsbetrieb „Kustanaiski".

1953 wurde Walter 18 Jahre alt. Er wollte nun was Ordentliches werden und einen Fahrerlehrgang im Gebietszentrum besuchen. Nur mit Mühe erwirkte Balthasar Scherer bei der Kommandatur für seinen Sohn die Erlaubnis für den dreimonatigen Aufenthalt in Kustanai — für die Dauer des Lehrgangs.

Mit Führerschein kehrte Walter in die MTS zurück, wo sein Bruder Adam arbeitete. Da begann die Neulandepopöe. Aus allen Teilen des Landes kamen freiwillig Komsomolzen ins Neuland. Walter fand Anstellung im Kraftverkehrsbetrieb Satobolsk, der später zur Autokolonne Nr. 2579 reorganisiert wurde. Er beförderte Baumaterialien für die neugegründeten Sowchose Landmaschinen, Mineraldüngemittel und im Frühjahr — Saatgut aus dem Getreidespeicher. Mit Erntebeginn gab es überhaupt keine Zeit zum Verschnaufen.

„Wieviel Getreide ich in meinem Leben befördert habe? Ganze Berge!"

Mit jenen Jahren sind Walter Scherers schönste Erinnerungen verbunden. Damals lernte er auch ein russisches Mädchen, die Neulanderschließerin Soja Afanasjewa kennen. Die jungen Leute gründeten eine Familie und schafften sich ein Eigenheim an. In jenen Jahren erwarb sich Walter durch seinen Fleiß verdientes Ansehen bei seinen Kollegen. Eins nach dem anderen kamen die Kinder zur Welt und wuchsen herbei.

2.

Walter Scherer war einer der ersten in der Kustanaier Kraftverkehrsverwaltung, die seinerzeit das Führen von Lastzügen mit zwei Hängern meisterten. Auf den Getreideabnahmestellen gab es noch nicht überall Kippvorrichtungen für Schwerlaster. Der Fahrer war genötigt, das Fahrerhaus zu verlassen, die über das Getreide gebreitete Plane hochzurollen, die Seitenwandverschlüsse zu lösen, das Klappbord herunterzulassen und, nachdem der Wagenkasten leer geworden war, wieder alles in Ordnung zu bringen.

Wievielmal ging es im Laufe der Schicht so hinauf und hinab! Man sprang sich dabei satt. Der Kraftverkehrsbetrieb beförderte neben Getreide auch Kies und Sand für die Straßenbauer. Und dort wiederholte sich dasselbe Bild wie auf der Getreideabnahmestelle.

Eines Tages fand Walter Scherer auf dem Schutthaufen ein hydraulisches Aggregat und ein Untersetzungsgetriebe von einem alten Selbstkipper und überholte sie. Darauf zauberte er mit Hilfe eines Gasschweißers und eines Schlossers einige Tage an seinem LKW herum, bis dieser sich in einen Selbstkipper verwandelte.

„In einer Fabrik hätte man den Selbstkipper natürlich viel besser bauen können", meinte Scherer, „aber wenn es keine Möglichkeit dazu gibt? Als Fahrer habe ich es jetzt dennoch viel leichter und kann mehr leisten."

Vor 15 Jahren begann man in der Autokolonne die Brigadeform der Arbeitsorganisation einzuführen. Das erste Kollektiv aus zehn Lastzugfahrern wurde wiederum von Scherer angeleitet. Seitdem ist seine Brigade als die erste bekannt.

An Scherers Seite sind viele erstklassige Fahrer von Lastzügen und Brigadeleiter herangewachsen. Einer von ihnen ist der Leiter der Jugendbrigade Pawel Schip. Auf ihn ist Walter besonders stolz. Der Jugendefan von Schip, gepaart mit den reichen Erfahrungen, zu denen ihm Scherer verholfen hatte, ermöglichten es dem jungen Brigadier, im vorigen Planjahrfünft und im Laufe der zwei letzten Jahre, die Spitzenposition im sozialistischen Wettbewerb unter den Fahrern einzunehmen.

Wassili Mironow, Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees der Autokolonne, der seinerzeit ebenfalls einer Brigade vorstand und mit dem berühmten Lastzugfahrer des Gebiets wetteiferte, kennt Walter Scherer sehr gut: „Die Umgestaltung berührt sämtliche Lebensbereiche", meint er. „Aber Walter Balthasarowitsch ist einer von denen, die früher unter Einsatz all ihrer Kräfte und Fähigkeiten arbeiteten und auch heute so weitermachen. Er persönlich hat in jeder Planperiode zwei Fünfjahrpläne bewältigt, und auch die Brigade hat ihr Fünfjahressoll bedeutend überboten."

Für seine langjährige und gewissenhafte Arbeit ist Scherer mit zwei Staatsauszeichnungen gewürdigt worden: Mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners und dem Orden „Zeichen der Ehre". Außerdem ist er mit einer Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, mit vielen Ehrenurkunden des Gebietspartei- und des Gebietsexekutivkomitees sowie mit einer Ehrenurkunde des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften bedacht worden. Von dem großen Ansehen Walter Scherers unter den Fahrern der Autokolonne zeugt auch die Tatsache, daß er viele Jahre lang Mitglied des Parteibüros und des Gewerkschaftskomitees ist, daß die Kraftverkehrsverwaltung einen „Walter-Scherer-Preis" gestiftet hat, der jährlich dem Sieger im sozialistischen Wettbewerb zugesprochen wird.

Warum aber erfüllen und übererfüllen Scherer und viele andere Fahrer, darunter das Brigademitglied Gennadi Galkin oder der ehemalige Lehrling Pawel Schip beständig und erheblich ihr Soll, wo neben ihnen manche ihre Aufgabe nur mit Mühe bewältigen oder beim Kollektiv im Schlepp liegen?

„Alles hängt vom Fahrer selbst ab", erklärt Wassili Mironow. „Walter Scherer und Pawel Schip und viele andere machen nicht eher Feierabend, bis sie ihr Soll erfüllt haben."

„Schon gut, aber der Arbeitstag ist doch für alle gleich lang. Und als Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees haben Sie darauf zu achten, daß keine Überstunden gemacht werden."

„Es brauchen auch keine gemacht zu werden. Während der Arbeitszeit muß man einfach arbeiten."

Die Meinung von Walter Scherer dazu ist folgende: „Der Grund ist der, daß manche Fahrer an ihren Arbeitsleistungen nicht besonders interessiert sind. Nehmen wir z. B. den Januar dieses Jahres, als wir zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und zur Eigenerwirtschaftung übergingen. Von den 25 Fahrern meiner Brigade hatten vier den Plan nicht erfüllt. Wir gingen der Sache auf den Grund: Der eine hatte Standzeiten wegen Überholung gehabt, der andere hatte viel Zeit bei den Be- und Entladearbeiten vergeudet, hatte aber die Papiere nicht in Ordnung gebracht, um Ansprüche an den Auftraggeber zu stellen. Dem Dritten war es einfach zuviel gewesen, den Fahrauftrag zu überprüfen. Es stellte sich heraus, daß nur 10 Tonnen Fracht zur Planerfüllung fehlten! Dabei befördern wir bei nur einer Fahrt bis 30 Tonnen!"

3.

Es kann der Eindruck entstehen, daß Walter Scherer keine Rast und Ruhe kennt, daß er tags und nachts am Lenkrad sitzt, immer wieder Frachten auf den Straßen des Gebiets befördert und daß ihn außer Plan und Verdienst nichts interessiert. Nein und nochmals nein. Er ist ein ebensolcher Mensch wie wir alle. Auch ermüdet er mit den Jahren rascher und mehr, und die Gesundheit läßt wie bei den meisten Fahrern zu wünschen übrig. Wie ein beliebiger anderer normaler Mensch hat er Schwierigkeiten und Probleme, die er mit den ihm zugänglichen Mitteln zu lösen versucht.

Auf die Sonntage freut sich Scherer besonders. Die verbringt er mit seiner Frau gern zu Hause. Es kommen die Kinder und Enkelkinder, oder man geht zu ihnen zu Gast. Grund für ein Zusammensein gibt es schon immer. Und gibt es ihn nicht, so unterhält man sich doch gern bei einer Tasse Tee miteinander.

Walter Scherer und seine Frau Soja haben vier Kinder — zwei Söhne und zwei Töchter. Die Älteren haben schon eigene Familien gegründet. Der Sohn Boris arbeitet in derselben Autokolonne wie Vater. Wera — im Kontor der Staatsbank, Fjodor — in der Souvenirabteilung des Forstwirtschaftsbetriebs „Satobolski", Galja, die Jüngste, besucht noch die 7. Klasse.

Somit kann Walter mit vollem Recht behaupten, daß er mit seinem Leben zufrieden ist. Na, und wie steht es um die Schwierigkeiten und Probleme, die ich erwähnte?

In der Produktion bewegen ihn am meisten Mißstände verschiedener Art, die die normale Arbeit der Fahrer erschweren. Da sei folgendes Beispiel angeführt.

Während der vorjährigen Ernte hörte er einmal im Rundfunk die Ansprache des Leiters der Verwaltung für Getreideerzeugnisse. Der Mann prahlte über das ganze Gebiet damit, wie gut die Abnahme und die Trocknung von Getreide organisiert seien, wie sich der Stundenzeitplan bewähre, wie rasch die LKWs mit Getreide entladen werden. Walter war über eine solche Augenauswischerei höchst empört, denn er selbst hatte schon oft mehrere Stunden lang vor der Waage anstehen müssen. Der Zufall wollte es, daß Walter schon am nächsten Tag, mit Getreide geladen, in der Abnahmestelle vorfuhr. Er schätzte die Schlange der wartenden Kraftwagen ab und rief in der Redaktion an. Bald trafen die Rundfunkreporter ein, nahmen seine Ansprache aufs Tonband, interviewten mehrere andere Fahrer und strahlten die Kritik aus.

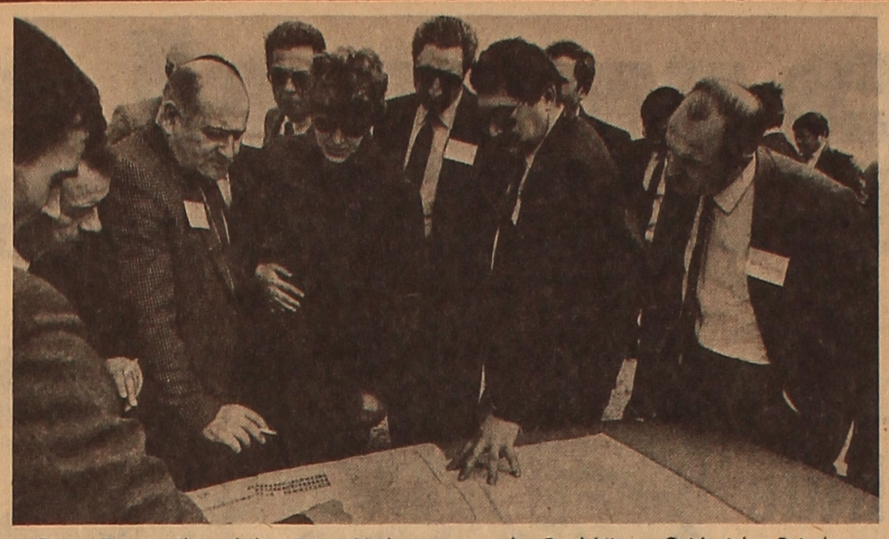
„Hat's geholfen?"

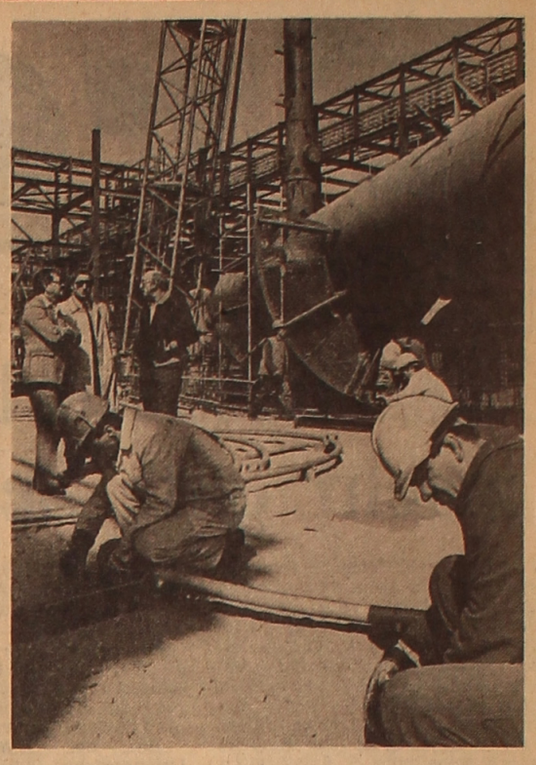
„Nicht besonders. Wenn die Mißstände tiefe Wurzeln gefaßt haben, lassen sie sich nicht so schnell beseitigen. Das Wichtigste ist, daß die Erfasser ihre Schuld publik anerkennen mußten."

Über Walter Scherer, Fahrer des Lastzuges und Brigadier in der Autokolonne Nr. 2579, könnte man noch viel erzählen. Aber auch das Gesagte genügt, um sich von diesem Menschen und Kommunisten ein Bild zu machen. Er ist ein Soldat unserer Partei, einer von denen, die die Umgestaltung von Herzen begrüßen, denen die sich in unserer Gesellschaft vollziehenden Wandlungen und die Sanierung des gesamten ökonomischen und sozialen Klimas Schwingen verliehen haben.

Konstantin ZEISER,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Kustanai





Dieser Tage weilte auf dem Tengis-Vorkommen im Gebiet Gurjew eine Delegation von Vertretern ausländischer Firmen, die auf dem Kasachstaner Boden einen großen Chemiekomplex aufführen werden.

Es sind drei Gruppen von Firmen: Die italienischen — „Montedison" und „Enikem S.P.A." — befassen sich mit der Herstellung von Polyäthylen und Polyprophylen aus Kohlenwasserstoffen; die japanische Firma „Marubeni Korporation" kennt gut den Markt, und ihre Funktion ist die Lieferung und Realisierung der Produktion; „Oxidental Petroleum Korporation" (USA) wird als Organisator der Arbeiten auftreten — sie hat weltweite Beziehungen und genießt großes Ansehen.

Unsere Bilder: Die Mitglieder der Auslandsdelegation machen sich mit dem Schema des Chemiekomplexes vertraut. Der Delegationschef Pascuale Landolfi (Mitte) mit den Vertretern der Firma „Oxidental Petroleum Korporation" Robert John Steppe und Charles Frank Bottita (v. l. n. r.)

Fotos: KasTAG

Einladung... zum Amt

In allen ihren Entwicklungsetappen verwirklicht unsere Partei konsequent und zielstrebig die Kaderpolitik, deren Grundprinzipien von W. I. Lenin ausgearbeitet wurden. Er betonte wiederholt, daß nach der Ausarbeitung einer richtigen politischen Linie, nach der Bestimmung der materiellen Möglichkeiten für die Lösung der herangereiften Aufgaben die Arbeit mit den Kadern führend in der Leitung der Partei und des Staates wird und daß von der richtigen Auswahl und Verteilung der Kader, von ihrer politischen Reife, von ihrem Vermögen, die Massen zu organisieren und von der Tiefe ihrer Sachkenntnis in gewaltigem Maße die Realisierung der Politik der Partei abhängt.

In letzter Zeit werden in der Tätigkeit des Rayonparteikomitees solche Formen der Arbeit mit den Kadern genutzt wie öffentliche Besprechung der Kandidaturen für Beförderung in den Parteiorganisationen und Arbeitskollektiven. In jeder Bürositzung des Rayonparteikomitees werden in wohlwollender Atmosphäre die Beurteilungen für diejenigen Kommunisten erneuert, die leitende Posten begleiten und zur Nomenklatur des Rayonparteikomitees gehören.

Weitgehend wird auch eine solche Form der Erziehung und des Parteieinflusses angewandt wie die Rechenschaftslegung der Parteimitglieder, einschließlich der Leiter und Parteiaktivisten auf den Parteiversammlungen über die Erfüllung ihrer Dienstpflichten und der Normen des Parteistatuts mit gleichzeitiger Bestätigung von Beurteilungen. Das ist eine sehr wirksame Form der Hebung der Autorität der Parteiorganisationen, der Verantwortung eines jeden Kommunisten für die Lage in seiner Organisation und seinem Kollektiv. Gemäß den Forderungen des XXVII. Parteitags der KPdSU wird diese Arbeit im Rayon stets vervollkommnet werden.

In erster Linie sind Rechenschaftslegungen derjenigen Kommunisten geplant, an denen das Parteikomitee oder das Büro etwas auszusetzen haben. Diese Arbeit steht unter strenger Kontrolle der Organisationsabteilung und der Sekretäre des Rayonparteikomitees. Die Ergebnisse werden jeden Monat auf einer Beratung des Parteiapparats unter Einladung der Sekretäre der Parteiorganisationen erörtert. Zur Norm geworden sind im Rayonparteikomitee Offenheit bei der Arbeit, öffentliche Informierung darüber, was in den Organisationen geschieht, vor allem über die Arbeit mit den Kadern, damit die Menschen es wissen und für sich Schlüsse ziehen, damit wir weniger Kaderverluste haben.

Die gegenwärtigen komplizierten Aufgaben können nur von politisch reifen, initiativisch denkenden Menschen gelöst werden, die das Vermögen besitzen, die Sache umsichtig zu führen, und unter den Massen Ansehen zu genießen. Zu solchen Leitern zählen Pjotr Nemirowski — Vorsitzender des Kolchos „Sarja", Nikolaus Beiser — Vorsitzender des Kolchos „40 Jahre Oktober", Valeri Tiefenbach — Vorsitzender des Dimitrow-Kolchos, Anatoli Kulikow — Chef der Rayonnachrichtenzentrale, Rochus Brinster — Chef der Straßenmeister Nr. 54, Pius Hofert — Direktor des Rayondienstleistungskombinats.

Die Namenliste könnte fortgesetzt werden. Im Rayon gibt es nicht wenig gute Leiter. Aber uns beunruhigt, daß wir es noch nicht erreicht haben, daß alle Produktionsabschnitte von Menschen angeleitet werden, die ihr Kollektiv für die Erfüllung der gestellten Aufgaben zu mobilisieren vermögen. Es gibt auch Menschen, die in Worten auf neue Art arbeiten, in der Tat aber im alten Trott weitermachen, indem sie sich auf administrative Methoden verlassen.

Mitglied des Rayonparteikomitees — das ist eine mit besonderem Vertrauen ausgestattete Person in der Rayonparteiorganisation, ihm haben es die Kommunisten auf ihrer Konferenz anvertraut, sie selbst und das Arbeitskollektiv anzuleiten. Leider haben einzelne solche Personen das ihnen erwiesene Vertrauen nicht gerechtfertigt.

Die Arbeit mit den Kadern analysierend, sehen wir ganz gut, daß es hier noch genug Probleme und peinliche Fehler gibt. Man muß gestehen, daß manche Leiter und Sekretäre der Parteiorganisationen nicht mit dem Neuen Schritt halten, auf alte Art prinzipienlos arbeiten, Hartherzigkeit, Ressortgeist offenbaren, die Meinung des Kollektivs ignorieren und die Verschwendung von Volkseigentum nicht bekämpfen.

Viele dieser Mängel sind dem Vorsitzenden des Gorki-Kolchos Viktor Weiß, dem Vorsitzenden des Schewtschenko-Kolchos Valeri Riediger, dem Sekretär der Parteiorganisation des Kolchos „Put Oktjabrja" Tadeusch Burkowski eigen.

Es gibt noch Leiter, die sich vom Rednerpult aus über fortschrittliche Methoden der Wirtschaftsführung auslassen, die Mängel anerkennen und versprechen, die Wirtschaftsführung wie auch die Parteiarbeit zu verbessern; die Zeit vergeht jedoch, und die Sache kommt nicht vom toten Punkt.

Um Fehler bei der Arbeit mit den Kadern zu vermeiden, hat das Rayonparteikomitee in letzter Zeit die Aufmerksamkeit zur Vorbereitung und Bildung der Reserven verstärkt. Gerade die Reserve wird ermöglichen, die Kaderfrage mit Perspektive zu lösen, Beständigkeit und Kontinuität in der Leitung zu gewährleisten.

Diese Arbeit haben wir mit dem Ausfindigmachen und der Auswahl von Organisatoren, besten Vertretern der Arbeiterklasse und der Kolchosbauern, der Intelligenz, der Frauen und der Jugend begonnen, die dafür die notwendigen Qualitäten besitzen, vor allem Kompetenz, Sachlichkeit, hohe Arbeitsfähigkeit sowie die moralisch-psychologischen und politischen Qualitäten.

Natürlich ist es nicht leicht, einen Menschen zu finden, der über den ganzen Komplex von Eigenschaften verfügen würde, die ein sowjetischer Leiter braucht. Daher muß jede Kandidatur, die von den Abteilungen und den Parteikomitees für die Eintragung in die Liste der Kaderreserve vorgeschlagen wird, gründlich studiert und erörtert werden.

Neben den positiven Eigenschaften des Menschen werden auch seine Mängel in der Arbeit und im Charakter nicht verschwiegen, werden Wege zur Beseitigung dieser Mängel gesucht und der Plan des Erwerbs der fehlenden Erfahrungen, der Sachkundigkeit und Organisiertheit, der Hebung der Kultur und Erfahrung der politischen Leitung aufgestellt.

Wie bereits betont wurde, gibt es im Rayon nicht wenig talentierte Leiter. In letzter Zeit wurden viele verantwortungsvolle Abschnitte durch junge, initiativreiche Mitarbeiter verstärkt, die das Kollektiv anzuleiten und es für die Erlangung guter Endresultate zu mobilisieren vermögen.

Es ist unsere Pflicht, die Pflicht der Parteikomitees und -büros, die Auswahl, Verteilung und Erziehung der Kader auch künftig zu verbessern. Es gibt nur ein Kriterium für eine Beförderung oder Umstellung: die politischen und beruflichen Qualitäten, die reellen Errungenschaften des Mitarbeiters, seine Fähigkeit, die politische Linie der Partei aktiv ins Leben umzusetzen.

Kaibek ISKAKOW,
Zweiter Sekretär des Rayonparteikomitees Kellerowka

Gebiet Koktschetaw

Möbel mit dem Kennzeichen „N"

Die erste Partie der Sitzgarnituren „Musa" mit dem Kennzeichen „N" (Neuentwicklung) lief im Möbelwerk vom Band.

Die Garnitur ist komfortabel, elegant und sieht ästhetisch aus. „Musa" und „Witwa", die das staatliche Gütezeichen tragen, werden in viele Städte der Republik geliefert.

Die Erweiterung der Produktion und die Verbesserung der Qualität der Konsumgüter wurde im Werk in vieler Hinsicht durch den Übergang zu voller wirtschaftlicher Rechnungsführung, den Ausbau und die Rekonstruktion der Abteilungen und Bereiche sowie die Einführung abfallfreier Technologien möglich.

Auch der sozialistische Wettbewerb zur würdigen Vorbereitung auf die XIX. Unionsparteikonferenz ist in vollem Gange.

(KasTAG)

Wer gut arbeitet, lebt auch gut

Ich möchte darüber berichten, wie die normale wirtschaftliche Tätigkeit eines Betriebs die Schaffung günstiger Lebens- und Erholungsbedingungen für die Werktätigen fördert. Als Beispiel möchte ich das Gestüt Nr. 97 Lugowoje anführen. Es gehört zum System der Produktions- und Forschungsvereinigung für Pferdehaltung und Pferdezuchtbetriebe des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der UdSSR, liegt aber im Gebiet Dshambul und ist bereits 1935 gegründet worden.

Der Rayon Lugowoje beging neulich seinen 50. Jahrestag. Im vorigen Jahr übergab er eine Mittelschule im Kolchos „Dshanatyrmys", ein Kulturhaus im Lenin-Kolchos, eine Reihe von Handels- und Dienstleistungsbetrieben sowie 16 500 Quadratmeter Wohnraum oder 230 Wohnungen. Die Werktätigen des Rayons wollen in diesem Jahr weitere 6 000 Quadratmeter Wohnraumfläche ihrer Bestimmung übergeben. Besonders spürbar sind aber die Erfolge bei der Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91" und beim Bau sozialer und kultureller Einrichtungen im Gestüt. Auf der Warteliste zum Wohnraumerhalt stehen zur Zeit 52 Familien. Im vorigen Jahr haben 26 Familien Wohnungen erhalten. Der Betrieb hat seine eigenen Baubrigaden. Sie haben sich verpflichtet, den diesjährigen Plan beim Bau von Objekten zum 15. Dezember zu erfüllen und zehn Zweifamilienhäuser zu übergeben. Man baut hier Häuser mit allem Komfort und Erdgasanschluß. Außerdem will man hier ein Freilicht-Filmtheater bauen und den Wohnraumfonds generalüberholen.

„Unser Wohnraumfonds", sagt der Betriebsdirektor Iwan Finko, „hat eine unterschiedliche Wachstumscharakteristik. Im allgemeinen wurde er in den Jahren der Erschließung von Neu- und Brachland in Kasachstan geschaffen, ein bedeutender Teil davon entfällt auf die letzten Jahrfünfte. Es gibt aber Häuser, die bereits 1948 gebaut worden sind. Somit bauen wir gleichzeitig neue Zweifamilienhäuser und überholen die alten general.

Das Gestüt ist mit unter den ersten nicht nur im Gebiet Dshambul, sondern auch im Bereich der Pferdezuchtbetriebe unseres Landes seit 1988 zur Arbeit mit Eigenerwirtschaftung, Selbstfinanzierung und Selbständigkeit übergegangen. Zur wirtschaftlichen Rechnungsführung hat er schon vorher gegriffen und macht das nun ziemlich erfolgreich.

Hier befaßt man sich mit der Züchtung und Realisierung von Rassepferden der Eliteklasse, die gegen Devisen ausgeführt werden. Im vorigen Jahr betrug der Gewinn durch die Rassepferdezucht 523 000 Rubel. Die Rentabilität der Schafhaltung ist fast zweimal und die des Ackerbaus mehr als zweimal höher. Durch den Ackerbau buchte man im vorigen Jahr beispielsweise 3,7 Millionen Rubel. Übrigens ist auch die Produktion von Milch einträglich. Nur die Produktion von Rindfleisch ist verlustbringend. Der gesamte Jahresgewinn betrug über 4 Millionen Rubel. So daß der Übergang zur Selbstfinanzierung für das Kollektiv des Pferdezuchtbetriebs nicht als unerwartet und um so mehr als schwierig empfunden wurde. Obwohl der Betriebsdirektor selbst und andere Arbeiter meinen, daß sie noch unerschlossene Reserven des weiteren Wachstums besitzen.

Gerade dank der guten wirtschaftlichen Tätigkeit und dem hohen Produktionsniveau werden im Betrieb erfolgreich soziale Aufgaben gelöst. Neben dem Wohnraum, von dem schon die Rede war, gilt hier der Kultur, Bildung und Erholung der Menschen große Beachtung. Es gibt da eine kombinierte Vorschuleinrichtung mit 200 Plätzen, und es soll eine weitere mit 280 Plätzen gebaut werden. In der Mittelschule, wo der Unterricht in Russisch und Kasachisch erfolgt, lernen 900 Schüler. Den Kindern steht auch das Arbeits- und Erholungslager „Bodrost" mit 50 Plätzen zur Verfügung, wo es Kleinhäuser für zwei und drei Personen, einen großen Obstgarten, ein Stadion und Sportplätze gibt. Im Internat der Mittelschule von Aktogan wohnen 110 Kinder der Tierzüchter, die in entlegenen Weidewirtschaften arbeiten. Die Schule im Dorf Kogerschin kann gewissermaßen als komplex gelten, denn hier gibt es eine Kunstschule, die von 60 Schülern besucht wird, und eine Musikschule, wo 120 Kinder die Welt des Schönen kennenlernen. Der Stolz der Dorfbewohner ist die Reitsportschule. 60 Kinder der Arbeiter und Angestellten des Betriebes werden von vier Trainern unterrichtet.

Auf dem Territorium des Gestüts gibt es ein Dienstleistungshaus, einen Kultur- und Sportkomplex, ein Krankenhaus mit 75 Betten, ein Handelszentrum, Gaststättenbetriebe und ein Modeatelier. Der Betrieb hat ein Stadion, eine Rennbahn und noch einige extra eingerichtete Sportplätze. Der Mittelpunkt der Bildungs-, der politischen Massen- und der ideologischen Arbeit sind das Kulturhaus des Gestüts mit zwei geräumigen Sälen sowie das Museum des Arbeitsruhmes.

„Auf welchem Abschnitt unsere Arbeiter auch tätig sind, sehen sie ein, daß von ihrem Beitrag, und von den Erfolgen des gesamten Kollektivs ihr soziales und kulturelles Lebensniveau abhängt. Wir berücksichtigen aber, daß von diesem Niveau auch ihre sozialpolitische Aktivität abhängt. Davon ausgehend, bauen wir unsere Arbeit auf", sagte der Sekretär des Parteikomitees Askar Bektembajew.

Schaimerden SHARYLGAPOW,
Kadidat der Wirtschaftswissenschaften

Gebiet Dshambul

Qualität garantiert

Die Montageschlosser aus der Brigade von Emil Klein im Zelinograder Werk für Handelsausrüstungen sind ein einträchtiges Kollektiv. Alle beherrschen vollkommen sämtliche Arbeitsvorgänge und können bei Not am Mann füreinander einspringen. Dank diesem Umstand sowie der hohen Arbeitsdisziplin erfüllen und überbieten sie beständig ihr Tagessoll und das bei höchster Qualität. Gegenwärtig arbeitet die Brigade Klein mit besonderem Elan, um die XIX. Unionsparteikonferenz würdig zu ehren. Die Resultate zeugen, daß die Montageschlosser zu ihrem Wort stehen.

Unser Bild (v. l. n. r.): Die Brigademitglieder Gerhard Janson, Wilhelm Uhlmann und Emil Klein.

Foto: Heinrich Frost

Aus aller Welt

PANORAMA

In den Bruderländern

Zusammenarbeit im Schwarzmeerschelf

BUKAREST. „Saturn" — so heißt die siebente rumänische Offshore-Bohrplattform. Sie wurde in der Werft von Galati gebaut.

Die ersten Tonnen Erdöl wurden im Schwarzmeerschelf Rumäniens vor etwa einem Jahr nach der Entdeckung der marinen Lagerstätte „Lebed-Wostotschny" bei Constanta gewonnen. Zur Zeit befassen sich mit der Erdölsuche und -förderung sechs Offshore-Bohrplattformen: „Gloria", „Horizont", „Prometeus", „Atlas" und „Jupiter". An ihrer Projektierung und Errichtung beteiligten sich außer den Schiffbauern aus Galati Betriebe mehrerer Wirtschaftszweige des Landes — des Maschinenbaus, der elektronischen und der Erdölindustrie.

Die Plattformen sind mit modernen Ausrüstungen versehen. Mit ihrer Hilfe kann man 6 000 Meter tiefe Bohrlöcher niederbringen.

Zur Verbindung der Erdölvorräte „Lebed-Wostotschny" mit dem Erdölverarbeitungskombinat Nevodari wurde auf dem Grund des Schwarzen Meeres eine 80 Kilometer lange Pipeline verlegt. Sie wurde unter technischer Mithilfe der sowjetischen Kollegen gebaut. So begann die Zusammenarbeit des rumänischen Betriebs „Petromar" und der sowjetischen Produktionsvereinigung „Tschernomorneftegasprom". Die Kontakte der Erdölarbeiter beider Länder kamen nicht nur dem ersprießlichen Erfahrungsaustausch zugute, sondern legten auch den Grundstein für die Zusammenarbeit auf einem neuen Gebiet der Volkswirtschaft und eröffneten die Perspektive für das Zusammenwirken bei der Erschließung der Naturreichtümer im Schwarzmeergebiet.

Gelungenes Experiment

HO-CHI-MINH-STADT. Die Verantwortung jedes Mitglieds des Arbeitskollektivs für die Ergebnisse in der Produktion zu erhöhen, der Arbeiterkontrolle größere Bedeutung beizumessen — diese Aufgaben standen bei einem Experiment, das in den Betrieben der Stadt unternommen wurde.

Sein Wesen bestand darin, daß die Arbeiter selbst die Tätigkeit der Direktoren von Betrieben, Einrichtungen des Verkehrs- und Nachrichtenwesens beurteilen. An dem Experiment beteiligten sich über 30 Produktionskollektive, von denen in mehr als der Hälfte die Leiter gewählt worden waren. Die Mitarbeiter eines Postamtes der Stadt entzogen ihrem Direktor das Vertrauen. Auf einer Versammlung wurde er wegen Grobheit, Inkompetenz und Mißbrauch der Dienststellung zu Recht kritisiert.

Mehrere Kandidaten stellten sich in den Betrieben der Stadtverwaltung für Industrie für die Funktion des Direktors zur Wahl. Die Wahlen haben gezeigt, daß die Arbeiter den Leitern den Vorrang geben, die ein feines Gespür für die Bedürfnisse der Menschen haben und ausgezeichnete Fachkräfte sind. Das Streben der Arbeitskollektive nach Erneuerung, nach neuen Leitungsmethoden, nach Bekämpfung des administrativen Befehlstons in der Leitung kam auch darin zum Ausdruck, daß durch die Wahlen über die Hälfte der Direktoren in den Betrieben, in denen das Experiment lief, abgelöst wurde.

Wassertaxi ins Leben gerufen

BUDAPEST. Da die Transportwege auf dem Lande in Ungarn sehr ausgelastet sind, ist es einfacher und angenehmer auf dem Wasserweg zu reisen. Das Kollektiv des Betriebes „Duntura" ist fest überzeugt davon, daß diese Behauptung gerechtfertigt ist. Auf Initiative des Betriebes wurde mit Beginn der diesjährigen Schiffahrtssaison auf einem großen Teil des ungarischen Abschnittes der Donau Anlegestellen für Wassertaxis eingerichtet. Die Flotillie besteht bisher aus einigen Dutzend kleinen, aber leistungsstarken Motorbooten, die vier Passagiere und ihr Handgepäck aufnehmen können. Dieser neue Transportdienst wird rund um die Uhr funktionieren. Die Wassertaxi kann man auch für ganztägige Exkursionen auf der Donau und weitläufige Ausflüge auf dem Fluß bestellen. Die Begründer der Wassertaxi sind der Meinung, daß die wichtigsten Kunden Touristen sein werden, die in den Sommermonaten sehr zahlreich nach Ungarn kommen.

Es geht um prinzipiell neue Technik

PJONGJANG. Sowjetische und koreanische Partner beabsichtigen, Impuls-Wellen-Anlagen zu entwickeln, die unter anderem zur Bekämpfung der Vereisung der Verkehrsflugzeuge und zur Reinigung der Güterwagen von Schüttgutresten angewandt werden können. Das Abkommen über die Bildung und die Tätigkeit der Vereinigung zu deren Entwicklung, Produktion und Verkauf unterzeichneten Vertreter des zweigübergreifenden Einführungszentrums „Impuls" und der Export- und Importgesellschaft der KDVR „Ilsolbi".

Die Aufgabe der internationalen Vereinigung, die den Namen „Impuls-Apparat" erhalten hat, besteht darin, die Massenfertigung dieser prinzipiell neuen und sehr nützlichen Technik zu meistern. Die im sowjetischen Zentrum entwickelten Impuls-Wellen-Anlagen finden in verschiedenen Zweigen der Volkswirtschaft unseres Landes Anwendung — angefangen vom Flugwesen bis zu den Kommunaldiensten — und erbringen einen beträchtlichen wirtschaftlichen Effekt.

Die Vereinbarung mit den koreanischen Partnern sieht die Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsorganismus vor — eines gemeinsamen Betriebs, der nach vollständiger wirtschaftlicher Rechnungsführung, Kostendeckung und Eigenfinanzierung arbeiten soll. Die Vereinigung wird die Sorgen für den Absatz, die Werbung und die Betreuung der produzierten Technik übernehmen.

Der Beschluß über die Bildung dieser Vereinigung ist einer der ersten Schritte zur Entfaltung einer handelsökonomischen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der KDVR.

USA und Südafrika besitzen Schlüssel zum Frieden

Eine Regelung im Süden Afrikas ist das Thema der in London stattfindenden Verhandlungen zwischen Vertretern Angolas, Kubas, Südafrikas und der USA. Schlüsselfragen sind die militärische Lage in Angola und die Unabhängigkeit des von Truppen Südafrikas besetzten Namibias.

Die Tatsache der Durchführung eines solchen Treffens wird als ein Erfolg derjenigen gewertet, die an einem stabilen Frieden in dieser Region, daran interessiert sind, dort normale Bedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung zu schaffen. Bezeichnend aber ist, daß das Regime in Pretoria, der Hauptschuldige am Blutvergießen im afrikanischen Süden, schon vor Beginn der Verhandlungen vor „zu viel Optimismus" hinsichtlich ihres Ausganges warnte.

Die Seiten gehen an die zur Diskussion vorliegenden Probleme von verschiedenen Positionen aus heran. Die Regierung der Volksrepublik Angola bekundete mehrfach die Bereitschaft, einen Beitrag zur Herstellung des Friedens zu leisten. Sie strebt die Einstellung jeglicher Einmischung der USA und Südafrikas in die inneren Angelegenheiten Angolas und die Umsetzung der Resolution des UNO-Sicherheitsrates 435 an, die den Abzug der Südafrikanischen Truppen aus Namibia und die Gewährung von Unabhängigkeit und Sicherheitsgarantien für ihre Grenzen vorsieht. Angola verlangt unter anderem von Washington und Pretoria, jede Hilfe für die UNITA-Banden einzustellen, die im Grunde genommen ein Teil der regulären Armee des Apartheid-Regimes sind. Um einen Kompromiß zu erzielen, schlugen Angola und Kuba den Entwurf eines vierseitigen Vertrages und der Volksorganisation Südwestafrikas (SWAPO) vor, der die Sicherheit der VR Angola, die Gewährung von Unabhängigkeit an Namibia und die Herstellung des Friedens zwischen Angola und Südafrika gewährleisten soll. Dieses Dokument schließt einen Zeitplan für den Abzug der kubanischen Truppen aus den südlichen Gebieten Angolas sowie ihren etappenweisen Abzug von angolanischem Territorium mit ein.

Doch es liegt klar auf der Hand, daß eine friedliche Lösung von Problemen des afrikanischen Südens nicht im Interesse Pretorias liegt. Seine Positionen haben sich unter dem Einfluß der zunehmenden Verluste an Menschen und Material in Angola natürlich etwas geändert. Trotzdem zeigen die Rassisten in prinzipiellen Fragen Unnachgiebigkeit. Die Idee, die Entkolonialisierung Namibias künstlich vom Abzug der kubanischen Truppen aus Angola abhängig zu machen, wurde von Washington und Pretoria unterbreitet, die Gewährung von Unabhängigkeit an Namibia bis zum Sankt-Nimmerleinstag zu verzögern.

„Es wäre irrig anzunehmen, daß sich Südafrika automatisch bereit erklärt, die Resolution 435 zu erfüllen, wenn Kuba seine Truppe abzieht", sagte dieser Tage Prof. Michael Hough, der die strategischen Studien an der Universität Pretoria leitet. „Das Kuba-Problem wird von Südafrika zum Vorwand für die Aufrechterhaltung seiner Stützpunkte in Namibia genommen", pflichtete ihm der Leiter der Abteilung politische Studien der Universität Kapstadt, Robert Schrire, bei.

„Pretoria ist weniger als jeder andere von den vier Teilnehmern der Verhandlungen in London zu einer Regelung bereit", unterstrich Schrire. Dem kann man zustimmen. Die Position des Apartheid-Staates ist durch Hegemonie-Überlegungen geprägt. Seine Führung stellt de facto ein Ultimatum an das unabhängige Afrika und verlangt, das südafrikanische Diktat in dieser Region anzuerkennen. Die USA sehen es leider nicht als nötig an, den erforderlichen Druck auf ihren südafrikanischen „Freund und Verbündeten" auszuüben, um eine friedliche Regelung herbeizuführen.

Die Regierung Angolas hat durch Aufnahme eines direkten Kontakts mit Südafrika guten Willen demonstriert. Nun haben Washington und Pretoria das Wort, die den aggressiven Kurs gegenüber der VR Angola und den anderen Frontstaaten aufgeben und Namibia Unabhängigkeit gewähren müssen.

Wladimir KOROTSCHANZEW,
TASS-Kommentator

Die Banditen aus dem sogenannten „Mocambiquischen Nationalen Widerstand", die in Mocambique mit Unterstützung der rassistischen Republik Südafrika ihr Unwesen treiben, säen Tod und Verderben.

Die verbrecherischen Handlungen der südafrikanischen Marionetten haben der Landwirtschaft dieser Provinz einen gewaltigen Schaden zugefügt. Die Situation verschlimmert sich dadurch, daß etwa 340 000 Menschen aus ihren Häusern geflüchtet sind, um ihr Leben zu retten, und nun keine Existenzmittel besitzen.

Unser Bild: Diese Kinder aus der Provinz Sambesia haben ihre Eltern und Verwandten verloren, als sie sich vor dem Terror der Banditen aus dem MNW retten mußten.

Foto: TASS

Beiderseitiges Verständnis festigen

Die Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR unter Leitung des Stellvertreters des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR P. Gilaschwili hat ihren Besuch in Indonesien beendet. Die sowjetischen Parlamentarier waren mit dem Vizepräsidenten Indonesiens, Sudarmono, zusammengetroffen. Während der Unterredung unterstrich er die Notwendigkeit der Festigung des beiderseitigen Verständnisses und der Zusammenarbeit zwischen allen Völkern und der Überwindung des beiderseitigen Mißtrauens. Eine diesbezüglich positive Bedeutung habe der sowjetisch-amerikanische Vertrag über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite, sagte Sudarmono. Man müsse die Bewegung in diese Richtung fortsetzen, betonte der Vizepräsident. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß ein sowjetisch-amerikanischer Vertrag über die 50prozentige Reduzierung der strategischen Offensivwaffen unterzeichnet werde.

Die Mittel, die für das Wettrüsten ausgegeben werden, müsse man für die Entwicklung und die Einführung einer neuen waffen- und gewaltfreien Ordnung in der Welt verweden, sagte der indonesische Politiker weiter. Man müsse auch die Ausdehnung des Wettrüstens auf den Weltraum verhindern.

Der aktive und unabhängige außenpolitische Kurs Indonesiens sehe die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen mit allen Ländern unabhängig von ihrer sozialen und politischen Ordnung auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen und der beiderseits vorteilhaften Zusammenarbeit vor, fuhr Sudarmono fort. Auf der Grundlage dieser Prinzipien wolle Indonesien die Verbindungen mit der Sowjetunion entwickeln und festigen.

Beide Seiten wiesen auf die großen Reserven hin, die in verschiedenen Bereichen der Zusammenarbeit bestehen.

Gute Erwartungen

Ein „echtes Tauwetter" in den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion erwartet Mannheims erster Bürgermeister Manfred David vom bevorstehenden Besuch Bundeskanzler Kohls in der UdSSR. Der Vorsitzende des Vereins zur Förderung der Beziehungen zur UdSSR Rhein-Neckar verband damit in einem TASS-Interview die Hoffnung auf einen Wandel in der Einstellung der Bonner Regierungsparteien, die „in den verflossenen Jahrzehnten etwas reserviert gegenüber der Regierung der Sowjetunion gestanden haben". „Ich erwarte mir aber auch, daß vielleicht die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion verbessert werden könnten, daß ein ständiges Geben und Nehmen eintritt."

Auf die Pläne des Vereins angesprochen, berichtete Manfred David, im laufenden Monat würden in Mannheim sibirische Tage mit einer Folkloregruppe aus Nowosibirsk veranstaltet. Für September seien im Rahmen der litauischen Tage unter anderem Gastspiele eines Folkloreensembles, Ausstellungen und Referate geplant.

Wie der Bürgermeister weiter informierte, werden im Januar 1989 in Mannheim Exponate des Staatlichen Orientsmuseums Moskau ausgestellt, die bisher in Westeuropa nur einmal, und zwar in Madrid, gezeigt wurden. Es handle sich um einen Goldschatz aus der Zeit 500 vor unserer Zeitrechnung, der in Hügelgräbern nördlich des Kuban-Gebietes vor drei bis vier Jahren gefunden wurde. Darüber hinaus sei eine Ausstellung der Malerei von 1900 und 1930 aus dem Fundus des Puschkin-Museums vorgesehen. Die städtische Kunsthalle in Mannheim selbst werde ein ähnliches Angebot für das Moskauer Puschkin-Museum unterbreiten.

Die Bemühungen der Wissenschaftler vereinen

Ein sowjetisch-amerikanisches Treffen zu Problemen einer gemeinsamen Weltraumforschung hat im Gebäude des USA-Kongresses stattgefunden. An dem Treffen nahmen Roald Sagdejew, Direktor des Instituts für Weltraumforschungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, und Carl Sagan, Direktor des Labors für planetare Forschungen der Cornell University und Präsident der Gesellschaft für planetare Forschungen, teil. Die Wissenschaftler informierten die Anwesenden über die Zusammenarbeit von Experten aus beiden Ländern in der Weltraumforschung und über die Möglichkeiten, die durch eine Konsolidierung ihrer Bemühungen bei der Lösung konkreter Aufgaben der Weltraumwissenschaft eröffnet werden könnten.

Die Situation in der Welt ist heute völlig anders als zu den Zeiten des Beginns der Weltraumforschung, stellte Carl Sagan fest. Heute brauchen unsere Länder nicht, ihre strategische Stärke und ihre Fähigkeit, den anderen zu vernichten, zu demonstrieren. Von uns wird heute das Gegenteil verlangt: Die Fähigkeiten zu zeigen, gemeinsam zu arbeiten.

Auf die Wichtigkeit der Fortsetzung gemeinsamer Bemühungen im Interesse der Lösung der überaus komplizierten wissenschaftlichen und technologischen Aufgaben bei der Erforschung des Weltraums hat R. Sagdejew hingewiesen. Er betonte, daß die Politik der Offenheit und der Umgestaltungsprozeß in der UdSSR gerade eine solche Zusammenarbeit voraussetzen.

Wie der sowjetische Wissenschaftler mitteilte, plant die UdSSR für 1994 den Start einer automatischen Raumstation zum Mars. Die Sowjetunion will dabei einen automatischen selbstfahrenden Apparat auf die Mars-Oberfläche bringen. Dies wird die Entwicklung grundsätzlich neuer Ausrüstungen erfordern. Hier bieten sich wirklich umfassende Möglichkeiten für die Entwicklung einer internationalen Zusammenarbeit auf Konkurrenzbasis, sagte der sowjetische Wissenschaftler. Er rief zur Vereinigung von Kenntnissen und Erfahrungen der Wissenschaftler beider Länder, darunter der UdSSR und der USA, und zur Erweiterung von Kontakten bei der Realisierung der Weltraumprogramme beider Länder auf.

Freundschaftliche Verbindungen werden ausgebaut

Die Entwicklung der freundschaftlichen Verbindungen zwischen dem sowjetischen und dem chinesischen Volk ist in einem Regierungsplan für die bilaterale kulturelle Zusammenarbeit in den Jahren 1988—1990 vorgesehen, der in Peking unterzeichnet wurde.

Entsprechend dem Abkommen werden der Staatliche Kosakenchor von Kuban, das Ballett des Staatlichen Akademischen Bolschoi-Theaters der UdSSR und die sowjetische Zirkusschule in China gastieren.

Die sowjetischen Menschen werden das Orchester der chinesischen Volksmusikinstrumente des Nationalen Tanz- und Gesangensembles und Werke chinesischer bildender und angewandter Kunst kennenlernen.

Abgestimmt wurden die Kontakte zwischen den größten Kultur- und Bildungseinrichtungen und Speziallehranstalten beider Länder, so beispielsweise zwischen der Staatlichen Ermitage und dem Pekinger Museum „Gugun", dem Staatlichen Museum der Künste der Völker Orients und dem Geschichtsmuseum der Stadt Xi'an, zwischen Bibliotheken und Konservatorien beider Länder. Man wird gemeinsam Schallplatten und Tonbandkassetten mit Aufzeichnungen nationaler Musik herstellen und den Austausch von Delegationen zwischen verwandten Künstlerverbänden und Gesellschaften fortsetzen.

Der Plan trägt die Unterschriften des Ministers für Kultur der UdSSR, W. Sacharow, und des Kulturministers der Volksrepublik China, Wang Meng. Dem Unterzeichnungszeremoniell wohnte der Botschafter der UdSSR in der Volksrepublik China, O. Trojanowski, bei.

Mehr als 280 Jahre lang existiert die berühmte englische Teefirma „Tweenings". Sie wurde 1706 von Thomas Tweenings gegründet. Nun setzen schon neun Generationen seiner Nachfolger dieses Unternehmen fort. Bis 1717 produzierte die Firma „Tweenings" Kaffee. Als Thomas Tweenings jedoch merkte, daß sich die wirtschaftliche Situation ändert, stellte er seinen Betrieb auf die Teeproduktion um.

Zur Zeit ist die Firma „Tweenings" eine der größten in der Welt. Sie hat einen Kapitalumschlag von mehr als 100 Millionen Pfund Sterling. Die Firma exportiert ihre Erzeugnisse in 90 Länder. Die Produktion der Firma wird den Kunden in 151 Verpackungsarten angeboten, die 46 Teesorten enthalten.

Unser Bild: Verkostung neuer Teesorten in der Fabrik „Tweenings" in der Grafschaft Hampshire.

Foto: TASS

Der Anwärter aus Boston

Die Amerikaner wählen ihren Präsidenten alle Schaltjahre. Vorurteile seien, wie die Autoren des jüngsten US-Bestellers „Gewohnheiten des Herzens" schreiben, kein amerikanischer Zug. Dennoch hat sich die Vorwahlzeit des Jahres 1988 für viele demokratische Anwärter als verhängnisvoll erwiesen. Nicht für Michael Dukakis. Die Ergebnisse der Vorwahlen (Primaries), die schon in den meisten großen Bundesstaaten abgehalten worden sind, haben ihn dem Ziel nähergebracht.

Das Auf und Ab

Das Leben und Wirken von Michael Dukakis sind mit dem Bundesstaat Massachusetts und seiner Hauptstadt Boston verbunden. Dort ließen sich 1912 Michaels Eltern, griechische Emigranten, nieder. Boston ist ein wissenschaftliches und kulturelles Zentrum der USA, „das amerikanische Athen". Die Stadt gilt als eine Hochburg der amerikanischen demokratischen Tradition. Überdies leben dort jetzt relativ viele Amerikaner griechischer Herkunft.

Der nach seiner Bevölkerungszahl elftgrößte Bundesstaat war schon immer ein Bollwerk der Demokratischen Partei. An der Spitze der Partei stehen hier Politiker, die im ganzen Lande einen Ruf haben: Senator Edward Kennedy, der ehemalige Sprecher des Repräsentantenhauses Thomas O'Neill, Ex-Senator Paul Tsongas. Dukakis stützt sich auf die gleichen Kräfte des amerikanischen Establishments der Ostküste, die seinerzeit John Kennedy lanciert hatte.

Massachusetts ist für seine liberalen Traditionen bekannt. In diesem Staat entstand Anfang der 80er Jahre die Bewegung für das nukleare Freeze. Die Gesetzgeber von Massachusetts brachten diese Idee im US-Kongreß ein. Allerdings bewirkten das Überwechseln mehrerer in Washington florierender Demokraten rechter Observanz zum Lager der „Präsidentenpartei" und der wachsende Einfluß der Geschäftsleute, die die im Bundesstaat konzentrierten Firmen und Betriebe der militärisch orientierten Hochtechnologie vertreten, in der öffentlichen Meinung des Staates einen Rechtsruck. Nichtsdestoweniger herrschen liberale und zentristische Stimmungen in Massachusetts vor. Bis zu einem gewissen Grad wirkte sich der Umstand aus, daß sich in diesem Jahrhundert sehr viele Einwanderer aus Italien, Polen, Spanien, Griechenland, Rußland und lateinamerikanischen Ländern hier niederließen.

Michael Dukakis studierte die politischen Wissenschaften, ist Doktor der Rechtswissenschaften; Stufe um Stufe erklomm er die Leiter der politischen Karriere. Er wurde in das Repräsentantenhaus der Legislative von Massachusetts gewählt. Eine Zeitlang moderierte er Diskussionen in der vom Bostoner Fernsehen ausgestrahlten Sendereihe „The Advocates".

Bei den Wahlen 1974 wurde Michael Dukakis erstmalig Gouverneur des Staates, und sein Parteifreund O'Neill, Sohn des ehemaligen Führers der demokratischen Mehrheit im Repräsentantenhaus, Vize-Gouverneur. Der Gouverneur nahm damals entschieden Kurs auf Kürzung des enormen Haushaltsdefizits. Aber wie sich herausstellte, brachte er sich selbst um die Möglichkeit zu handeln, weil er während der Wahlkampagne fest versprochen hatte, die Steuern nicht zu erhöhen. Monatelang setzte er sich für die kardinale Lösung der Wirtschaftsprobleme ein, bis er sich schließlich dazu durchrang, die Steuern heraufzusetzen und Sozialausgaben einzuschränken. Das Ergebnis war das politische Koma vier Jahre später.

Dukakis wußte Lehren aus dem ersten Mißerfolg zu ziehen und war 1982 erneut Gouverneur.

„Das Wunder von Massachusetts"

Das Technologische Institut von Massachusetts und seine Forschungslabors trugen aktiv zur Verwirklichung seiner Pläne bei. Der Kern des „Dukakis-Systems" war die Vereinigung der Anstrengungen von Gewerkschaften, Regierung, Geschäftsleuten und Wissenschaftlern bei der Entwicklung des Bundesstaates. Der von Journalisten „intellektueller Technokrat" genannte Dukakis legte ein Programm für „Perfektionierungszentren" vor. Es sondert Gebiete aus, auf die sich wissenschaftsintensive Technologie (z. B. Mikroelektronik) stützen soll, und sichert die Subventionen für F/E-Arbeiten.

Der Gouverneur stellte sein Beschäftigungs- und Berufsausbildungsprogramm in den Vordergrund. Das Ziel bestand darin, die Nachteile im System der Sozialfürsorge zu kompensieren. Die Arbeitslosigkeit ging im Staat von 8 auf 4 Prozent zurück, das individuelle Einkommen der Einwohner liegt um 20 Prozent über dem Landesdurchschnitt. In der Prokopfquote der Einkommen stieg Massachusetts von der 14. auf die 4. Stelle im Lande und steht jetzt nur Alaska, Connecticut und Maryland nach. Die medizinische Betreuung in Massachusetts ist die beste ihrer Art in den USA, dort studieren 400 000 Jugendliche. Ihr Anteil an der Bevölkerung liegt um 50 Prozent über dem Landesdurchschnitt. Zudem leiden die Firmen wissenschaftsintensiver Zweige unter akutem Mangel an Fachkräften.

Es ist schwer zu sagen, inwiefern gerade Dukakis' Wirtschaftspolitik die erwähnten Erfolge in Massachusetts bewirkt hat. Einige Republikaner schreiben sie sogar den Reaganomics zu. Solche Erfindungen werden meiner Meinung nach durch die Wahlergebnisse von 1986 widerlegt: Für den demokratischen Couverneur stimmten 70 Prozent der Wahlberechtigten. Nach der Zahl der im Bundesstaat registrierten Anhänger sind die Demokraten den Republikanern im Verhältnis 3:1 überlegen.

Das „Wunder von Massachusetts" ist zweifellos ein Trumpf in Dukakis' Wahlkampf. Seine Plattform wird auch dadurch gefestigt, daß viele Wähler in den Demokraten eine Partei sehen, die fähiger sei, mit der Arbeitslosigkeit und anderen Wirtschaftsproblemen fertigzuwerden.

Dukakis hebt seine negative Haltung zum wachsenden Haushaltsdefizit hervor. Wiederholt erklärte er, das Land könne „als Staat nicht funktionieren, wenn es Milliarden und Abermilliarden Dollar borgt".

Viel beschäftigte sich Dukakis mit den Rassenproblemen des Bundesstaates, forderte u. a. auf, „das Schandmal" von den Namen Sacco und Vanzetti „für immer zu tilgen". Während seiner Wahlreisen durch das Land fiel auch folgender für die USA völlig unüblicher Umstand auf: Er sprach seine Wähler in ihrer jeweiligen Sprache an. In Texas z. B., wo 20 Prozent der Bevölkerung spanisch sprechen, hielt er eine Rede in Spanisch.

Wie ist der Gouverneur außenpolitisch orientiert?

Die Suche nach Themen, die bei den Wahlen zugkräftig sein können, führt ihn nicht über den Rahmen der traditionellen Ansichten der Demokraten hinaus. Er ist überhaupt wortkarg, sobald es sich um die Leitmotive seines künftigen außenpolitischen Kurses handelt. Am traditionellsten sieht Dukakis wohl das Nahostproblem. Er neigt zu einer „Konsolidierung der amerikanisch-israelischen Zusammenarbeit" in puncto Strategie. Die jüdische Lobby ist einflußreich, und viele US-Politiker sind Israel gewogen. Im Sommer v. J. trafen Vorsitzende der jüdischen Organisationen der USA zu einer Begegnung mit Dukakis in Boston ein. Später unterstützten sie ihn. Dukakis' Beraterin Madeleine Albrecht sagte Journalisten, er sei „nicht für die Gründung eines palästinensischen Staates".

Der Couverneur unterstützt den sowjetisch-amerikanischen INF-Vertrag. Er leistete auch selbst einen Beitrag zur Verbesserung der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA, indem er direkte Handelsbeziehungen zu sowjetischen Ostseehäfen anknüpfte.

Da die Rede von einem Anwärter griechischer Abstammung ist, sind die Kommentare der Athener Zeitungen interessant. Dort heißt es, daß Dukakis vorläufig die Beziehungen zu Griechenland, zur Türkei und die Zypern-Frage überhaupt nicht berühre.

Das Dukakis—Duo

Ein Pluspunkt in Dukakis' Kampf ums Weiße Haus ist sein Ruf als „bewährter Leiter". Er ist der einzige Anwärter, der den Posten eines Couverneurs bekleidet. In den Wahldiskussionen hat er sich tapfer geschlagen. „Öffentlich angegriffen, wird Dukakis zu einem gefährlich starken Opponenten", schreibt die Zeitschrift „Time".

Selbst jene Politiker in Massachusetts, die Dukakis nicht mögen, erkennen ihn als einen führenden Politiker mit starken moralischen Prinzipien an. Den Amerikanern imponieren seine Würde in Verbindung mit Respekt und Rücksicht auf andere, seine korrekte Schlagfertigkeit bei öffentlichen Diskussionen mit den Rivalen. Seiner Natur nach konservativ, ist Michael — so nennt man ihn im Hauptquartier des Couverneurs — kontaktfreudig und bei öffentlichen Gesprächen aufgeschlossen. Wie seine Mitarbeiter betonen, erteile er nie Ratschläge zu Fragen, in denen er nicht kompetent sei.

Sein Arbeitstag beginnt um 5,30 Uhr früh und endet nach Mitternacht. Dukakis klagt, er könne nur noch Periodika und keine Bücher mehr lesen und komme zu keinem Film. Dafür versäumt er kein einziges Kunstfestival in Boston. Er sorgt auch dafür, fit zu bleiben. Außerdem hat der Gouverneur vor seinem Haus bei Boston einen Gemüsegarten, wo, wie er gern sagt, „genügend Salat für das ganze Jahr wächst.

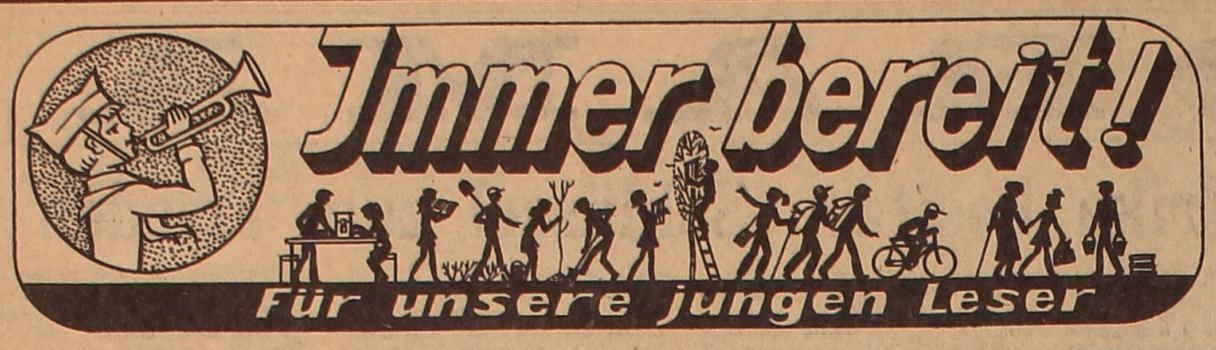
Seine Frau Kitty ist, wie Eingeweihte behaupten, der einzige Mensch, mit dem sich Michael Dukakis über alles unterhält. Ihr Arbeitszimmer liegt in der Residenz des Gouverneuers. Die Amerikaner haben eine Schwäche für gut abgestimmte Familienduos. In dieser Hinsicht bringt Kitty Dukakis ihrem Mann nur Pluspunkte.

Was sagen öffentliche Umfragen?

Solche der „Time" zeigen: Die Wähler ziehen Dukakis anderen demokratischen Anwärtern aus folgenden Gründen vor. Er habe genug Erfahrungen, um Präsident zu sein, könne die Beziehungen zur UdSSR effektiv gestalten und sei gut auf internationale Krisensituationen vorbereitet. Er steht Jesse Jackson nur ein wenig nach, was den „starken, entschlossenen Mann" angeht.

Das Schwerste kommt auf Dukakis erst noch zu. Er muß eine Popularitätsquote erhalten, um nicht nur seinen nächsten Rivalen in der Partei, sondern auch den Republikaner Buch aus dem Feld zu schlagen.

Viktor JEWGENJEW
(„NZ")



Dank den Jungkorrespondenten

Zusammen mit Berufsjournalisten, Zeitungsmitarbeitern und technischen Kräften der Redaktionen, Verlage und Druckereien feiern am 5. Mai den Tag der Presse auch die Jungkorrespondenten der zahlreichen Kinder- und Jugendausgaben, die in unserem Lande erscheinen.

Jeden Tag bringt die Post Briefe mit unmittelbar aus dem Alltag gegriffenen Meldungen und Meinungen, die zum Nachgrübeln anregen. Auf Anregung der junger Leser entstehen in den Zeitungen neue Rubriken, werden Diskussionen und Meinungsaustausch geführt.

Auch die „Kinderseite" erhielt eines Tages zwei Briefe; der eine war von dem älteren Heimatforscher Edmund Immherr. Er teilte mit, daß er in seiner Abstellkammer eine Menge Gegenstände stehen habe, die die Geschichte unseres Volkes wiederspiegeln. Im zweiten Brief bat uns die Pionierleiterin Walli Peters Näheres über ein altes Spinnrad zu berichten. So entstand die ständige Rubrik „Aus der Geschichte der Gebrauchsgegenstände".

Die Rubriken „Kinder fragen, wir antworten" und „Zum Nachgrübeln" haben wir ebenfalls unseren Jungkorrespondenten zu verdanken.

Am Tag der Presse wird in den Zeitungen das Fazit für das verflossene Jahr gezogen. Wir können stolzerfüllt sagen, daß ein gewichtiger Teil der gesamten Redaktionspost der Seite „Immer bereit!" zufällt. Und jedesmal, wenn wir unter den neueingelaufenen Briefen bekannte Namen von Jungkorrespondenten entdecken, freuen wir uns, denn das heißt, daß sie unserer Seite treu bleiben, die Aufgaben der Redaktion erfüllen und ihre Schreibmeisterschaft vervollkommnen. Olga KINDSVATER, und Helene SCHWAND aus Dshambul, Tanja SIKORSKY aus Koktschetaw, Ludmilla EIRICH und Tanja SCHANDER aus Pawlodar, Serjosha UNGEFUG aus Turgai, Larissa KARI aus Taldy-Kurgan, Paul UNGER aus Aktjubinsk und viele, viele andere Jungreporter schicken schon mehrere Jahre Korrespondenzen für unsere Seite und haben gute Fortschritte als Pressehelfer gemacht.

Olga SCHLOTTHAUER aus Alma-Ata schreibt bereits das fünfte Jahr für die „Immer bereit!"-Seite, sie hat es auch ihrem jüngeren Bruder Sascha beigebracht. Auch Irene SCHULZ hat ihren Bruder Artur dazu gewonnen. Die Geschwister Eugenia und Artur WAGNER, die Schwestern Olga und Lene NAGEL aus Pawlodar bilden Jungkorrespondentendynastien, denen wir wie auch allen anderen Jungkorrespondenten zum Tag der Presse gratulieren!

In diesem Jahr soll an der Kasachischen Kirow-Universität zum zweitenmal eine Gruppe für deutschsprachige Journalistik geschaffen werden. Dadurch bietet sich auch für unsere Jungkorrespondenten, die in diesem Jahr die Schule absolvieren, eine schöne Möglichkeit, sich als Berufsjournalisten auszubilden.

Auf dem Bild: Der KIF-Leiter Jakob Wirachowski mit den Jungkorrespondenten aus der 92. Mittelschule von Alma-Ata.

Foto: Alexander Engels

Kleines Kunstalphabet

C — wie Cranach

Lukas Cranach der Ältere, ein bedeutender Maler der deutschen Renaissance, lebte in einer Zeit (1. Hälfte des 16. Jahrhunderts), da in Deutschland bedeutende Veränderungen vor sich gingen. Mit der frühbürgerlichen Revolution hatte weltgeschichtlich der Machtkampf mit dem Feudalsystem begonnen. Das fortschrittliche Bürgertum lehnte sich gegen die drückende Herrschaft der Fürsten und der römisch-katholischen Kirche auf.

Die Menschen dieser Zeit waren durch die Entwicklung von Handwerk und Wissenschaft weniger abhängig von der Natur, von Aberglauben und Religion geworden. Sie begannen an ihre eigene Schöpferkraft zu glauben. Deshalb wurde der Mensch, der im Mittelalter nur als Begleitfigur religiöser Geschehnisse dargestellt worden war, nun zum wichtigsten Objekt für den Künstler. Lukas Cranach d. Ä. und seine Zeitgenossen, zum Beispiel Raffael, Giorgione und Tizian in Italien oder Albrecht Dürer in Deutschland — besangen in ihren Bildnissen die Kraft, Schönheit und Klugheit des Menschen.

Lukas Cranach wurde 1472 in Kronach (Oberfranken) geboren. Gelernt hat er in der Werkstatt seines Vaters, der ebenfalls Maler war. Ganz wie es damals üblich war, begab sich der junge Meister nach seiner Lehrzeit auf Wanderschaft. 1505 kam Cranach nach Wittenberg.

Obwohl Lukas Cranach mit dem in Wittenberg lebenden Martin Luther und anderen Humanisten befreundet war, fühlte er sich doch als Hofmaler seinen Brotgebern gegenüber immer verpflichtet. Davon zeugen viele Porträts und auch Bilder zu Themen aus der Bibel und der griechischen Mythologie sowie Wandmalereien. Nur in seinen Druckgraphiken und den Porträts von Luther, dessen Eltern und

anderen fortschrittlich gesinnten Schriftgelehrten kann man in seiner Kunst die Wirkung der großen gesellschaftlichen Umwälzungen dieser Zeit spüren.

Für unseren Beitrag haben wir zwei große Repräsentationsporträts aus der Dresdner Galerie, von Herzog Heinrich dem Frommen von Sachsen und seiner Gattin Katharina von Mecklenburg ausgewählt, die Lukas Cranach 1514 gemalt hat.

Die Könige und Landesfürsten, die Grafen und Herzöge ließen sich und ihre Familien malen, um diese Porträts dann zur Ausschmückung ihrer Schlösser und Burgen, für ihre Ahnengalerien zu nutzen und somit ihren Reichtum zu demonstrieren. Deshalb wollten sie auch besonders achtbar und in der prächtigsten Kleidung, mit kostbarem Schmuck und Kopfputz dargestellt werden. So steht die Herzogin in aufrechter Haltung vor uns, geradezu eingezwängt in ein prachtvolles Paradekleid aus tiefrotem Samt und goldenem Brokat mit dem für diese Zeit typischen festgeschnürten Miederteil und dem weitfallenden Rock. Doch scheint uns die Herzogin selbst bei weitem nicht so bedeutsam, wie ihr Aufputz. Aus ihren Gesichtszügen können wir eher Kleinlichkeit, Unzufriedenheit und eine kraftlose Ergebenheit herauslesen, die dem Aufwand ihres Äußeren nicht entsprechen. Die schweren goldenen Ketten und Halsbänder, der übergroße mit Federn geschmückte Kopfputz lassen ihre Blässe, Gefühlskälte und Bedeutungslosigkeit nur noch deutlicher hervortreten.

Cranach schmeichelt seinem Modell keinesfalls, er zeigt uns die Herzogin im Gegenteil ganz lebensecht. Selbst das kleine Hündchen, das der Künstler mit ins Bild setzt, ändert nichts an der Steifheit und Kühle, die aus dem Bild sprechen. Aber mit welcher Lust schildert er die kostspieligen Stoffe, die üppigen Muster und satten Goldtöne des Kleides!

Der Herzog steht seiner Gattin in der Pracht seiner Kleidung nicht nach. Sein mit goldenen Schellen verziertes, vielfach geschlitztes Gewand läßt ihm mehr Bewegungsfreiheit und wirkt sehr dekorativ. In seiner Haltung, der entschlossenen Geste zu seinem Degen und seinen Gesichtszügen kommt eine geradezu ungezügelte Energie und Willenskraft zum Ausdruck. Nicht zufällig begleitet ihn kein Schoßhündchen, sondern ein großer Jagdhund mit scharfen, spitzen Zähnen. Das ist ein Herrscher, der seine Spuren in der Geschichte hinterlassen konnte.

Birgit UTZ,
Kunsthistorikerin

Wie mir die Augen aufgingen

Vor kurzem las ich das Märchen „Der kleine Prinz" des französischen Piloten und Schriftstellers Antoine de Saint-Exepery. Mit jeder neuen Seite wurde ich nachdenklicher. Gewöhnlich las ich die Märchen wegen ihres schönen, fesselnden Inhalts. Oft wußte ich schon im voraus, daß das Gute letzten Endes doch siegen wird.

Diesmal war es ein ganz anderes Märchen, obwohl mit den üblichen Märchenmerkmalen, einem Prinzen nämlich, der sich mit einem Fuchs in menschlicher Sprache unterhält.

Es geht hier um die Freundschaft eines einsamen Kindes mit einem ebenso einsamen Tier. Der kleine Prinz fühlt sich unter den vielen komischen Erwachsenen, die stets Wichtigeres zu tun haben, einsam und verlassen. Niemand hat für ihn ein offenes Ohr, nur der Fuchs versteht seinen Kummer, und sie werden große Freunde.

Zum Abschied sagt der Fuchs: „Du bist auf ewig für diejenigen verantwortlich, die du gezähmt hast." Ich verstehe das so, daß jeder Mensch für das Schicksal seines Freundes verantwortlich sein muß.

Jetzt denke ich oft daran, wie wichtig es ist, wenn ein Mensch um das Schicksal eines anderen besorgt ist und sich für sein Leben verantwortlich fühlt.

Tanja SCHANDER,
7b, 26. Schule
Pawlodar

Die ersten Schritte des Klubs „Romantik"

Weniger als ein Jahr besteht in unserer Dorfschule von Rosowka der Klub junger Reporter „Romantik". Inzwischen haben wir dank unserer Leiterin Sinaida Sander uns mit diesem Beruf einigermaßen vertraut gemacht. Sweta Schumakowa, Oras Karimow, Lena Quatsch, Wadim Chrisochondi, Lena Marinina, Gulmira Abischewa und Oleg Quindt ist es gelungen, einige Meldungen in unserer Rayonzeitung zu veröffentlichen. Es war eine Riesenfreude, als die kleinen Skizzen über unsere Landsleute in der Zeitung erschienen.

Zum 1. Mai und zum Tag der Presse haben wir einige Reportagen aus den Abteilungen unseres Agrarbetriebs geschrieben und sie an die Rayonzeitung geschickt. Es ist keine leichte Sache über Leute zu schreiben, die man gut kennt.

Irene WEIT,
Jungkorrespondentin
Gebiet Karaganda

Das ist interessant

Bekenntnisse

Gestern feierte die Weltöffentlichkeit den 170. Geburtstag von Karl Marx. Um seinen Genius besser kennenzulernen, veröffentlichen wir heute die Antworten von Marx und Engels auf Fragen, die Marx' Töchter Jenny und Laura ihnen spaßeshalber vorlegten. Scherzhafte „Fragebogen" waren zur damaligen Zeit in England und Deutschland beliebte Gesellschaftsspiele. Marx' „Bekenntnisse" sind 1865 niedergeschrieben, Engels' „Bekenntnisse" drei Jahre später.

Karl Marx

Ihre Lieblingstugend — Einfachheit
Ihre Lieblingstungend beim Mann — Kraft
Ihre Lieblingstugend bei der Frau — Schwäche
Ihre Haupteigenschaft — Beharrlichkeit des Strebens
Ihre Auffassung vom Glück — zu kämpfen
Ihre Auffassung vom Unglück — Unterwerfung
Das Laster, das Sie am meisten verabscheuen — Kriecherei
Ihre Lieblingsbeschäftigung — Herumstöbern in Büchern
Ihr Dichter — Shakespeare, Aschylos, Goethe
Ihr Schriftsteller in Prosa — Diderot
Ihr Held — Spartakus, Kepler
Ihre Heldin — Gretchen
Ihre Blume — Lorbeer
Ihre Farbe — Rot
Ihr Lieblingsname — Laura, Jenny
Ihr Lieblingsgericht — Fisch
Ihre Lieblingsmaxime — Nihil humani a me alienum puto (Nichts Menschliches ist mir fremd)
Ihr Lieblingsmotto — De omnibus dubitandum (An allem ist zu zweifeln)

Friedrich Engels

Ihre Lieblingstugend — Fröhlichkeit
Ihre Lieblingstugend beim Mann — sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern
Ihre Lieblingstugend bei der Frau — keine Sachen zu verlegen
Ihre Haupteigenschaft — alles halb zu wissen
Ihre Auffassung vom Unglück — Zum Zahnarzt gehen zu müssen
Das Laster, das Sie entschuldigen — Unmäßigkeit aller Art
Das Laster, das Sie verabscheuen — Heuchelei
Ihre Abneigung — affektierte, hochnäsige Frauen
Ihre Lieblingsbeschäftigung — necken und geneckt werden
Ihr Held — keiner
Ihre Heldin — zu viele, um eine zu nennen
Ihr Dichter — Reinecke Fuchs, Shakespeare, Ariosto etc.
Ihr Schriftsteller in Prosa — Goethe, Lessing, Dr. Samelson
Ihre Blume — blaue Glockenblume
Ihre Farbe — alle, bis auf Anilinfarbe
Ihr Lieblingsgericht — kalt: Salat, heiß: Irish-Stew
Ihre Maxime — keine zu haben
Ihr Motto: immer mit der Ruhe

Texterläuterungen

Äschylos (um 525—456 vor unserer Zeitrechnung), griechischer Tragödiendichter
Diderot (1713—1784) französischer Philosoph und Schriftsteller der Aufklärung
Kepler, Johannes (1571—1630) deutscher Astronom
Gretchen — Heldin der Tragödie „Faust" von Goethe
Lorbeer ist eine Anspielung auf den Vornamen von Marx' Tochter Laura
Ariosto Lodovico (1474—1533) italienischer Renaissancedichter

Liebe Leser! Schreibt uns, bitte, was Ihr in unserer neuen Rubrik „Das ist interessant" lesen möchtet.

Die Redaktion

Valentine NEU

Märchen vom neidischen Mäuschen

An einem Wegrand lebte einst eine Mäusefamilie — der Vater Mik, die Mutter Mika und ihr Söhnchen Miki. Alle drei trugen schöne braungraue Pelze und hatten flinke schwarze Punktaugen. Bloß die langen dünnen zugespitzten Schwänzchen sahen nicht ganz gut aus.

Der kleine Miki hatte wegen seines Schwänzchens großen Kummer und beneidete jedes Tier, das einen anständigen Schwanz besaß. Er steckte sein Schnäuzchen aus dem Loch heraus und beobachtete die Tierwelt.

„Ich habe heute ein Kätzchen mit einem schicken buschigen Schwänzchen gesehen", erzählte er mit einem Seufzer seiner Mutti. „Hätte ich doch solch eins."

„Du sollst nicht neidisch sein. Das ist nicht schön", ermahnte ihn Mutti.

„Du solltest lieber Feldkunde studieren, anstatt herumzuhocken", meinte der Vater streng.

Miki hatte für seine Eltern kein Ohr.

„Sogar das Hündchen hat ein ordentliches Ringelschwänzchen!"

„Wozu brauchst du die fremden Schwänze, du hast doch deinen eigenen!" sagte recht ärgerlich der Vater.

„Wann wirst du nur einmal klüger!" seufzte die Mutter.

So verstrichen die Tage. Der Mäusevater brachte seinem Sohn das Mäuselatein bei — wie man den Freund von dem Feind unterscheidet, wie man sich bei Gefahr verstecken muß, und wie man Vor-

räte für den Winter macht. Miki fand Vaters Belehrungen uninteressant. Er hatte etwas anderes im Sinn—er bewunderte den stolzen Gockel mit seinem bunten Federschwanz, der in allen Regenbogenfarben schillerte.

„Hätte ich doch einen solchen!" schwärmte Miki.

Eines Tages begegnete er einem Rotfuchs. „Ach!" staunte er. „Hat der aber einen Schwanz! Solch eine Pracht habe ich in meinem Leben noch nie gesehen."

Der Fuchs guckte sich nach ihm um und meinte vor sich hin: „Tja! Da guckt ja mein Mittagessen aus dem Loch heraus!"

„Mäuschen, warum guckst du so traurig aus dem Loch!" fragte er mit süßer Stimme.

„Ich gucke einfach so", sagte Miki traurig.

„Warum kommst du denn nicht heraus?"

„Mutti erlaubt es mir nicht."

„Ach, ach, du Ärmster, aber spielen darfst du doch wenigstens?"

„Ich weiß es nicht", seufzte Miki verlegen. „Ist dein Schwanz immer so schön und echt?"

„Na, klar, du denkst doch nicht, daß ich ihn mir angeklebt habe?" lachte der schlaue Fuchs.

Sie guckten eine Weile einander an. Der Fuchs überlegte, wie er das Mäuschen aus dem Loch herauslocken soll, Miki jedoch bewunderte den buschigen Fuchsschwanz.

„Mäuschen, wollen wir uns anfreunden!" schlug der Fuchs vor.

„Gern, aber wie?"

„Wollen wir fürs erste ‚Fang mich' spielen."

„Wie geht das?" wollte der Kleine wissen.

„Ich laufe davon, und du mußt mich fangen und dann umgekehrt", erklärte der Rotschwanz.

„Na, schön lauf fort", willigte Miki rasch ein und jagte dem Tier nach. Er hatte Mutters Verbot — das Loch nicht zu verlassen — genau so wie Vaters Belehrungen momentan vergessen. O, wehe!

Beim Haschen blieb Miki weit hinter. Der Fuchs hockte sich auf einen Baumstamm und lachte: „Siehst du, du hast mich nicht erwischt. Na, schön, ich verzeih dir schon, jetzt läufst du weg."

Der Fuchs lief ihm nach und fletschte vor Hunger und Ungeduld die Zähne.

Der kleine Miki guckte sich um und bekam Angst. Er wollte schon zurück ins Loch, aber das war weit hinten geblieben. Der Fuchs hatte schon sein Schwänzchen gepackt, aber der dünne Mäusenschwanz wutschte ihm durch die Zähne. In diesem Augenblick erblickte Miki ein Loch. Husch! und er schlüpfte hinein.

Der Fuchs rief ihn mit süßer Stimme: „Miki, komm schon heraus, ich schenke dir meinen prächtigen Schwanz. Komm, ich gebe ihn dir schon."

„Danke, mir gefällt meiner doch besser", piepste der kleine Mäuserich aus seinem Loch heraus.

Seitdem ist der kleine Miki kein neidisches Tier mehr. Er lernt nun fleißig und ist klüger geworden.

Herrenlose Tiere tun mir leid

Ich bin ein großer Haustierfreund. Wenn ich einen verwahrlosten herrenlosen Hund oder eine strolchende Katze sehe, möchte ich sie alle mit nach Hause nehmen. Meine Eltern sind zwar auch tierliebend, aber es würde ihnen doch nicht gefallen, wenn ich alle herrenlose Tiere in unserem Jessil nach Hause bringen würde.

Eines Tages aber brachte Opa ein winziges Kätzchen mit, das er auf der Straße aufgelesen hätte. Es war verdreckt und hungrig. Der Tierarzt bestätigte, daß es gesund sei, und ich durfte es zu meiner großen Freude behalten. Bald wurde aus dem jämmerlichen Ding ein flauschiges, spielerisches Kätzchen, das ich sehr liebe.

Sergej UNGEFUG,
3. Klasse
Gebiet Turgai

Redakteur K. W. EHRLICH

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Telefone: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
УГ 02121 Заказ 11951